

Dresdner Volkszeitung

Postkassendirektion: Dresden
Rosen & Comp., Nr. 1208

Organ für das werktätige Volk

Verleger: Carl Schmitt, Dresden.
Herausgeber: Carl Schmitt, Dresden.
Redaktion: Carl Schmitt, Dresden.

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Dresden

Der Inhalt von Zeitungen, die in der Reichsdruckerei gedruckt sind, ist es durch eine Gesetzgebung, die der Reichsdruckerei einen Vorbehalt auf Verweigerung des Verkaufs oder auf Rücklieferung der Zeitung.

Verleger: Carl Schmitt, Dresden.
Herausgeber: Carl Schmitt, Dresden.
Redaktion: Carl Schmitt, Dresden.

Verleger: Carl Schmitt, Dresden.
Herausgeber: Carl Schmitt, Dresden.
Redaktion: Carl Schmitt, Dresden.

Verleger: Carl Schmitt, Dresden.
Herausgeber: Carl Schmitt, Dresden.
Redaktion: Carl Schmitt, Dresden.

Nr. 230

Dresden, Montag den 1. Oktober 1928

39. Jahrg.

Reichsbannertag

Hannover, 30. September.

Das Reichsbanner hat seine Bundesgeneralversammlung nach Hannover berufen. Hannover ist eine geeignete Stadt, denn zu gleicher Zeit tagt hier der Deutsche Reichsbannerkongress. So werden die Reichsbanner für die Zukunft und für den Monarchismus gemeinsam zum Ausdruck bringen; mehr Neutralität kann kaum einer Stadt werden.

Am 1. Oktober wurde Severing empfangen, der, begleitet von Frau Severing, Stelling, Götting u. a., die Reichsbanner des Reichsbanners entgegennahm unter einer für einen besonders bemerkenswerten Teilnahme eines sehr großen Publikums.

Die Beratungen beginnen erst morgen. Wie stark alles im Werden und Orientieren ist, beweisen schon die eingegangenen Anträge. Dabei sind die von den Reichsbannern — nebenbei dem Schmerzstunde des Reichsbanners — „vergeben“ worden. Sollte das zufällig auch in anderen Gauen passiert sein, so würde sich die ständige der Anträge noch um allenthalben vermehren. Wenn aber bedacht, daß selbst jahrzehntelange Parteien, die Verantwortlichkeiten jeder Organisation längst überwunden und selbstgefällig dastehen, in dieser dringenden Zeit den verschiedensten Ansichten und Plänen harkel als zu kämpfen haben, so überrascht die Fülle der Wünsche, die auf den Reichsbannertag schon weniger, so kommt doch aber vor allem noch eins: die Parteien sind getrennt von einer der großen Masse ihrer Anhänger von sozialen und weltanschaulichen Grundeinstellung. Dieser Grund gibt einer Partei die Kraft, über Parteipolitik und organisatorische Kräfte hinwegzukommen. Die Reichsbanner lehrt doch, daß nur eine Erschütterung der Basis zur Katastrophe werden kann, aber auch eine muß.

Dem Reichsbanner aber mangelt diese Basis: Kirchen- und Freidenkervereine, Kapitalismus und Sozialismus sind unter seinem Banner. Die einigende Idee: Schutz der Freiheit ist auf die Dauer zu mager. Aus dem „Schutz“ der „Anschau“ werden, und dem kann das Reichsbanner nicht folgen. Zusammenfassung doch nur in ganz engen Grenzen, darüber hinaus müssen sich weltanschauliche Gegensätze im Reichsbanner stärker erweisen. Bekannt ist zur Zeit nur noch der Zeitpunkt, zu dem die Reichsbanner die Kräfte wirksam werden. Darüber ist noch nicht hinwegzukommen, daß das Reichsbanner noch in den Reichsbannern Deutschlands nötig ist und heiß geliebt ist.

Darum stärker als beliebt hingewiesen zu haben, ist das Reichsbanner als Disziplin gewesen, während anderen Reichsbannern im Reichsbanner — seien wir vorsichtiger waren. Die Bewegung, die dann zum Reichsbanner führte, aus dem Reichsbanner führte, ging von uns aus. (Zu unsern größten Erfolgen gibt es noch ein Reichsbanner, die die WSP, offiziell zu Veranstaltungen einladen, und WSP-Reute, die noch zum Reichsbanner des Reichsbanners gezählt werden!!)

Und so konnte es kommen, daß der Bundesvorstand es nicht den Reichsbannern als Sammelort von Reichsbannern zu befähigen, obwohl er der Repräsentant der Reichsbanner ist und obwohl er von der Gauerammlung der Reichsbanner gewählt wurde. Alle Schritte, die Reichsbanner des Bundesvorstandes fortzuführen zu lassen, sind bis jetzt erfolglos gewesen. Auch in dieser kritischen Frage ist in Hannover das letzte Wort gesprochen worden. Für Reichsbanner in Ostpreußen und in Dresden kann man, daraus eine Schicksalsfrage werden.

Wilhelm Franke.

Hörjings und Severings Eröffnungsbild

SPD, Hannover, 1. Oktober. (Fig. Funkdruck.)

Hannover steht unter dem Zeichen der Bundesgeneralversammlung des Reichsbanners. Schon am Sonntag waren Reichsbanner auf den Beinen, als der Bundesvorstand am Montag unter Begleitung einer Ehrenkommission vom Reichsbanner zum Hotel geleitet wurde. Als am Sonntag mittag gegen 12 Uhr Reichsbannerminister Severing ankam und ebenfalls von einer Ehrenkommission des Reichsbanners ins Hotel geleitet wurde, wurde ihm eine begeisterte Begrüßung durch Tausende von Reichsbannern erteilt.

Am Sonntag nachmittag um 2 Uhr fand im großen Saal des Reichsbanners, der 4000 Personen faßt und bis auf den letzten Platz besetzt war, die feierliche Eröffnung der zweiten Bundesversammlung statt. Ein Orchesterspiel, Darbietungen der Reichsbannerkapelle und eines Rassenchores der Reichsbanner gaben der Tagung einen würdigen Rahmen. — Reichsbannerminister Maloff und Reichsbannerminister Pau besaßen die Delegierten und Gäste, worauf

Bundesvorsitzender Hörjings

Die Bundesgeneralversammlung mit einer Rede eröffnete, in der Reichsbannerminister Hörjings die Reichsbanner begrüßte. In der Reichsbanner hat sich seit der ersten Bundesgeneralversammlung vor zweieinhalb Jahren glänzend entwickelt. In der Reichsbanner haben wir 262.000 neue Mitglieder gewonnen. Wir haben die Republik dank der Vorkämpferlichkeit und der Reichsbanner unserer Kameraden bis ins letzte Dorf getragen und so populär und beliebt gemacht. Unsere Forderung, den

11. August zum geschichtlichen Feiertag zu erklären, ist leider immer noch nicht erfüllt. Aber die diesjährigen Feiern haben gezeigt, daß wir das Volk für die Feiern gewonnen haben. Der 11. August wird geschichtlicher Feiertag werden oder er wird es im Volk sein. Wir haben immer verlangt und gefordert,

daß in der Republik Republikaner regieren sollen

oder, falls sie allein nicht die Macht dazu haben, sich so stark wie nur möglich an der Regierung beteiligen sollen, damit innen- und außenpolitischer Unglück vermieden wird, wie wir dieses beim letzten Kabinett mit seinem stark deutschnationalen Einfluß erlebt haben. Wir sind überzeugt, daß die republikanischen Minister, unter denen sich drei unserer Kameraden befinden, alles tun werden, was möglich und erreichbar im Sinne der Republik ist, und deshalb stehen wir geschlossen hinter ihnen. Der Reichsbannerminister, den jetzt die Kommunisten treiben, ist einer der schlimmsten Vorgänge unserer Zeit. (Sehr richtig!) Wir sind gegen jeden übertriebenen und überflüssigen Militarismus, aber wir sind der Meinung, man soll den Antimilitarismus weniger im entworfenen Deutschland betreiben als in den Ländern um uns, und nicht zuletzt vornehmlich im waffenkarrischen Rußland, das sich zur größten Gefahr für Europa, ja für die Welt herausbildet.

Deshalb lehnen wir das Volksbegehren der Kommunisten, das weiter nichts ist als eine gezielte Gelegenheit, die Sozialdemokratie in der verlogenen Art mit Schmutz zu bewerfen, glatt ab. Die Kommunisten sind und bleiben Feinde der Republik, Verbündete unserer Feinde, der Faschisten, wovon sie täglich Beweise in Hülle liefern.

Nachdem der Redner dann noch das Treiben des Stahlheims gebührend gekennzeichnet hat, ruft er den republikanischen Ministern zu: „Kümmert euch nicht um das Geschrei der Reaktionäre von rechts und links. Haltet aus euren Pöken, bleibt in euren Ämtern, denn nur dadurch, daß ihr lange im Amt bleibt, kann bei euren Geschick ein Erfolg für die Nation, für die Republik sichtbar und fühlbar in Erscheinung treten. In dem Bemühen, in diesem Sinne und Willen zu arbeiten, steht das Reichsbanner geschlossen hinter jedem republikanischen Minister. Wir sind keine politische Partei und wollen es auch nicht werden.“

Aber wir wollen auch kein Bund politisch und gewerkschaftlich organisiert sein. In unseren Reihen ist und war jeder Republikaner herzlich willkommen. Aber es gehört auch zu

Die Korruption in der SPD.

Neue Enthüllungen angekündigt

Das Organ des Lenin-Bundes setzt die Enthüllungskampagne über die Korruption in der SPD. fort. Es behauptet in seiner letzten Nummer, eine ganze Serie von Korruptionsaffären zu besitzen und gibt zunächst einen Fall bekannt, der, wenn er stimmen sollte, Thälmann wiederum auf das schwerste belastet. Das Blatt schreibt: „Thälmann besetzte bisher die Sekretärsposten; u. a. schob er nach Kassel seinen Freund Gasse als politischen Sekretär. Gasse unterlag in Kassel Parteigeldern und konnte sich dort nicht behaupten. Zur „Belohnung“ nahm ihn Thälmann nach Lübeck in eine andere Sekretärsstellung.“ Das Blatt berichtet weiter über

Unterstellungen in der „Noten Hilfe“ Hannover

und behauptet, daß die angeblich ihrer Funktion entkleideten Hamburger Thälmann-Freunde nach wie vor Funktionen für die SPD. ausüben. Von dem gegenwärtigen Chefredakteur der Hamburger Volkszeitung, Karl Volk, sagt das Blatt, daß „an seinen Händen, genau so wie bei Thälmann, unterschlagene Parteigelder flossen“.

Ueber die Wirkung der Enthüllungen innerhalb der SPD. Mitgliedschaft weiß das Organ des Lenin-Bundes zu berichten, daß im 14. Berliner Verwaltungsbezirk, in Neukölln, eine Reihe bisher treu zur Parteizentrale stehender Mitglieder dem Kassierer die Zahlung von Parteibeiträgen und die Abnahme von Sondermarken für den Parteibezirk verweigert hat. Außerdem hätten sie jede Parteiarbeit mit der Begründung abgelehnt, daß ihnen der Fall Thälmann nicht genügend geklärt sei und sie Garantien für die Ausrottung der gesamten Korruption innerhalb der SPD. haben wollten.

Die Bombe im Industriegebiet

SPD-Funktionäre lehnen die Weiterarbeit ab

P. Wesum, 20. September. (Fig. Draht.)

Die Hamburger Korruptionsaffäre und die Amtsenthebung Thälmanns haben auf die Kommunisten im rheinisch-westfälischen Industriegebiet wie eine Bombe gewirkt. Die kommunistische Presse, die ihren Lesern sonst jede Kleinigkeit mit großem Geschrei serviert, hat fast die Sprache verloren. Sie berichtet über den neuesten Skandal in der SPD. nur in unauffälligen und harmlos klingenden Zeilen. Trotzdem hat sich auch im westlichen Lager der SPD. die Wahrheit langsam durchgesetzt. Die Wirkungen sind vorläufig noch nicht zu übersehen. Bisher hat sich die Düsseldorf-Bezirksleitung der SPD. gewonnen gesehen, ihre Funktionäre in einem Rundschreiben aufzufordern, „trotz der bedauerlichen Vorgänge“ auch weiterhin ihre Pflicht zu tun. Das Rundschreiben ist darauf zurückzuführen, daß zahlreiche Funktionäre es abgelehnt haben, bis zur endgültigen Klärstellung der Dinge noch irgendwelche Arbeit für die SPD. zu leisten.

Hegfeldzug gegen die Verfassung

Das kommunistische Volksbegehren zielt nicht auf einen politischen Erfolg ab, sondern auf eine Hege gegen die Sozialdemokratie. Ebenso rechnet der Stahlhelm bei dem Volksbegehren, das er angekündigt hat, nicht auf einen Erfolg, sondern nur auf eine andauernde Hege gegen die Verfassung. Die Kreuzzeitung bemerkt offen:

„In der Tat ist ja der Weg der unmittelbaren Volksbefragung ein arbeitsreicher, und ein konservativer mag sich nur schwer mit dieser Massenbefragung abfinden können. Aber man wird zugeben müssen, daß uns im heutigen Staat oft nichts anderes übrig bleibt, als uns aller Mittel zu bedienen, die uns die demokratische Verfassung in die Hand gibt. In der Tat wird die Waffe des Volksbegehrens durch ein Volksbegehren und einen etwa folgenden Volksentscheid einmal in ihren Tiefen nachgerüttelt. Das ist ein sehr

wesentliches Moment, hinter dem die Frage zurückgehen mag, ob es auf diesem Wege möglich sein wird, praktische Erfolge zu erzielen. Nur müßte dafür gesorgt werden, daß die einmal in Fluß gekommene Volksbewegung gegen die Weimarer Verfassung auch in Schwung gehalten wird.“

Organisierter Hegfeldzug gegen die Weimarer Verfassung, um das völlige Hinsinken des Monarchismus in Deutschland zu verhindern, das ist der Zweck der Hege. An einen Erfolg des Volksbegehrens glauben die Drahtzieher selbst nicht — versichert doch die Kreuzzeitung, es sei unwahrscheinlich, daß die „nationalen“ Parteien einmal eine Volksmehrheit erreichten.

Kommunistische Gewalttaten

Überfall auf das Reichsbanner — Ein Toter, 100 Verletzte

SPD, Hamburg, 1. Oktober. (Fig. Funkdruck.)

In Gestalt bei Hamburg, wo am Sonntag zur Stadtverordnetenversammlung gewählt wurde, kam es zu blutigen Zusammenstößen zwischen Reichsbannern und Rotfront, die schließlich die Fortsetzung der Wahl unmöglich machten. Nachdem es schon am Vormittag vor einem Wahllokal zu einer Schlägerei gekommen war, wurde am Nachmittag eine Gruppe des Reichsbanners, die in geschlossenem Zug durch Gestchacht marschierte, von Roten Frontkämpfern angegriffen. Es entwickelte sich ein heftiger Kampf, in dem die Menschen mit Knäpeln, Stöcken und Faustschlägen aufeinander losgingen. Die Polizei war machtlos. Ein Toter, 15 Schwer- und 100 Leichtverletzte blieben Opfer der gewalttätigen Auseinandersetzungen, die von den Kommunisten provoziert worden sind.

Zusammenstöße in Berlin

D. Berlin, 1. Oktober. (Fig. Funkdruck.)

In Berlin ist es am Sonntag nach einer Hitler-Versammlung vor dem Sportplatz zu Zusammenstößen zwischen Volkskämpfern und Kommunisten gekommen. Die Polizei, die in großer Stärke aufgeboten war, griff mit Gummiknüppeln ein und nahm Verhaftungen vor. Es wurden 42 Personen ins Polizeigefängnis eingeliefert und eine Anzahl durch Wasserwerfer und Gummiknüppel leicht Verletzte in den in der Nähe liegenden Rettungshäusern versorgt.

Kommunistisches Generalstreikspiel

P. Paris, 1. Oktober. (Fig. Funk.)

Die Kommunisten geben sich nach wie vor die größte Mühe, die französische Arbeiterchaft in einen Generalstreik zu führen. Gestern haben sowohl die kommunistischen Bergarbeiter als auch die Metallarbeiter ein kurzfristiges Ultimatum mit einer Forderung nach Lohnsteigerung an die Unternehmer gerichtet. Außerdem ist den kommunistischen Textilarbeitern in Roubaix befohlen worden, sich heute dem Textilarbeiterstreik in Nordfrankreich anzuschließen.

Der sozialistische Gewerkschaftsbund der CGT. nimmt in einer energischen Entschiedenheit gegen die verantwortliche Schwarzmarktpolitik der Kommunisten Stellung und fordert die Arbeiterchaft auf, die Streikparole nicht zu befolgen, solange die Vermittlung, die der Ministerpräsident Poincaré versprochen habe, noch nicht ihren Zweck erreicht habe.

Im Textilarbeiterstreik in Douplines ist es zu schweren Zwischenfällen gekommen. Ein kommunistischer Arbeiter hat auf den sozialistischen Bürgermeister mehrere Messerschläge ab, ohne ihn zu treffen. Der Bürgermeister legte sich entschlossen zur Wehr und schlug dem Revolventen eine leere Flasche über den Kopf. Der Angreifer trug eine blutende Verletzung davon und wurde verhaftet.

unseren Aufgaben, die unorganisierten Kameraden über den Wert der politischen Parteien aufzuklären und sie diesen anzuschließen, ebenso den Gewerkschaften. Sind Reichsdarmer, Partei und Gewerkschaften eins oder durch Organisationen miteinander verbunden, dann sind wir eine unüberwindliche Macht, an der die Feinde der Republik gescheitert werden.“ (Sächsischer sang-anhaltender Beifall.)

Nach Sörling sprach, von langem, süßem Beifall begrüßt,

Winifer Sebring:

„Ich bin sehr dankbar für die Anregungen Görings, recht lange in der Regierung auszuhalten. Bei mir war diese Anregung nicht nötig. Ich habe mir seit langen den Grundsat zu eigen gemacht, Sammen des Tages zwar ernsthaft zu prüfen, aber doch nur das zu tun, was mir meine Überzeugung vorschreibt. (Sehr richtig!) Wer sich den Vorschlägen anderer gar zu sehr überläßt, der kommt zu keiner eigenen Meinung. Ich bin mit Göring der Meinung, daß die republikanischen Minister erst dann wirkliche Arbeit leisten können, wenn sie nicht nur kurze Gestalten geben, sondern mindestens eine Legislaturperiode aushalten. (Sehr richtig!) Allerdings eine Einschränkung: Ich habe am Geburtstag der Republik gesagt, daß wir alles tun wollen, um die Regierung sehr zu untermauern. Das hat in einigen Kreisen den Eindruck erweckt, als ob ich persönlich oder die Partei, der ich angehöre, ein besonderes politisches Interesse daran hätte. Diese Auffassung ist unrichtig. Wir haben aber

ein nationales und ein internationales Interesse, diese Regierung solange wie möglich am Leben zu erhalten, damit wir im Innern republikanische und nach außen eine vernünftige Verständigungspolitik treiben können.

(Züricher Beifall.) Wer glaubt, daß wir um jeden Preis in der Regierung bleiben müssen, selbst unter Verzicht auf Grundsätze, der ertzt sich. Wir werden die Masse in dieser Beziehung nicht enttäuschen. — Seuring wies dann darauf hin, daß heute vor fünf Jahren der Bund der Arbeiter-Kutsch in Zürich in dank der Waschsamkeit verfassungstreuer Kolligienbeamter stürzte. Damals war die Republik in großer Gefahr, und die segnerischen Organisationen schloßen sich so stark, daß sie glaubten, den Rücktritt des Reichstanzlers und die Bildung eines fünfköpfigen Direktoriums fordern zu können. Wenn wir und heute die Männer ansehen, die damals dafür ausstehen waren — ich sage es lieber nicht — ebel sei der Mensch, klarsicht und gut. (Lachen, Beifall.) Der Stahlhelm will heute ein Volksbegrüßer werden. Er hat sich dabei vor die Deutschnationalen gestellt. (Er spielt den Hellsichtreiter für die Deutschnationalen oder, anders ausgedrückt: die Deutschnationalen sind die Jäger und der Stahlhelm in der Ferne. Die Deutschnationalen, die aus der Regierung herausgebracht sind, drohen mit einer sogenannten nationalen Opposition, und darum wird der Stahlhelm wieder wach. Wird nicht im dem Sinne, daß er befehen würde, sondern nur, daß er beill. Im bin der Überzeugung, daß dahinter nicht Eugen, betg oder Weikarp stehen, wie Döring meinte, sondern alle beide. Der Stahlhelm kommt mir vor wie ein Walebalz. Die Deutschnationalen zünden ein Oppositionsfeuer an. Es brennt aber nicht richtig an, es raucht nur und schwelt. Deshalb spielt der Stahlhelm Walebalz. Wenn einer der Stahlhelm versuchen sollte, die Kaiserkrone wieder zu holen, wie er in Fürttenwalde androhte, um sie einem aufs Haupt zu setzen — so weit wird zur Abwehr die Polizei genügen, vielleicht die Feuerweh. (Lachen, lebhafter Beifall.) Aber es kommt heute darauf an, daß die jolden Einbrüche des Jahres 1923, als die Welt glaubte, daß hinter diesem Stahlhelm und seinen Aufmarschen große deutsche Massen stecken, daß diese Einbrüche zerstört werden. Ich habe einmal auf dem Standpunkt gestanden, daß die Wehverbände abstrafen sollten. Heute sage ich Amen.

das Reichstanner war nach nie so notwendig wie heute. Rame-
raden! Ich habe den dringenden Wunsch, daß hier von San-
nover werden die Kräfte angeht, daß die Angehörigen der
republikanischen Partien immer mehr einsehen, daß es nei-
wenig ist, sich in immer größerer Zahl dem Reichstanner
anzuschließen.

Wir brauchen Sie zur Verteidigung der Republik, wir werden im nächsten Winter schon die erste Probe der Verbindung der Niedersargantationen mit Schwerhörden zu spüren bekommen. Es ist wohl möglich, daß der Stahlschmelz seinen Volksbegehren eine unumstößliche Stellung gibt, so daß das Reichsinnenministerium das Begehren schon abwischen muß, aber besser wäre, man weist es nicht von Anfang wegen, sondern von Volk wegen ab. Wir werden unsere Generalversammlung unter dem Zeichen tragen lassen: „Du sollst nicht brechen deines Nächsten Recht“, und unser Muth in die Verfassung. Wir werden sie verteidigen, und

werden in diesem Kampfe siegreich bleiben, wenn jeder Reichsbannerkämpfer seine Pflicht tut."

Nach Beendigung sprachen die Vertreter der politischen Parteien und der Gewerkschaften. Für die Gewerkschaften sprach Reichstagsabgeordneter Zieffler, der Vorsitzende des Deutschen Eisenbahnerverbandes, für das Zentrum Ministerdirektor A. D. Stöcker, für die Sozialdemokratie Ministerpräsident A. T. Spelling, für die Demokraten Landtagsabgeordneter Bohner, Rungelburg, für die Kriegsteilnehmer und Frontkämpfer Weber, München, und zum Schluß unter besonderem Beifall Weidemann. Darauf marschierte das Reichsbanner geschlossen durch die Stadt. Vor dem Oberhaus fand vor Zehntausenden von Zuhörern ein Vorbeimarsch statt.

Hugenberg — Stahlhelm — Gelbe
Kein Platz mehr für die christlichen Gewerkschaften bei den Deutschnationalen

Was der „Jugendliche“ angedeutet hat, bestätigt der „Deutsche“, das Organ der christlichen Gewerkschaften: das Stahlheim-Volksgesetz gegen die Verfassung ist eine Aktion Eugenbergs zur Eroberung der Deutschnationalen Volkspartei für seine Ziele. Der „Deutsche“ nennt die Namen der Eugenberg-Registrierer: Hauptmannleutnant Mann und Freiherr von Medem. Er findet die Trennung aller christlichen Gewerkschaften von den Deutschnationalen an für den Fall, daß die Stahlheimaktion Eugenbergs bei den Deutschnationalen Erfolg habe.

„Der Stahlhelm bekennt sich zu der Überzeugung, daß in dem von ihm angeführten nationalen Staatssystem die Solidität der Verfassungen und des Verfassungsrechtes die grundlegendste richtige Lösung der sozialen Frage darstellt.

Was Lage der Verhältnisse kann die Werksvereinsbewegung, die Stahlschmelzwerke oder eine nationale Gewerkschaft das taugliche Kampfmittel für unsere Kameraden sein, um die deutsche Arbeiterbewegung durch Sozialisten auf dem entscheidend wichtigen Gebiet der sozialen Frage zu führen?

Sollte die Deutschkatholische Partei diese Politik des Herrn
Überwinderes Gang übernehmen,
dann ist in ihr kein Plan mehr für christlich-nationale
Arbeitergruppen!

... ..

Gefcheiterte Abbrüstung.



Uncle Sam wendet sich sittlich entrüstet von dem kriegerischen Treiben Europas ab.

Jedem stellen wir fest, daß der Stahlhelm mit dieser Entschliebung die „neutrale“ Haltung den Gewerkschaften gegenüber aufgegeben hat. Die Schlußfolgerungen ergeben sich von selbst.

Die Stahlhelmkraft ist nicht nur politisch, reaktionär, sondern auch sozialreaktionär. Das Stahlhelmbekenntnis zu den Gelben zeigt den Stahlhelm als Schutztruppe der Scharfmacher vom Schlage Dugenbergs.

Man darf gespannt sein, wie die Auseinandersetzungen auf der kommenden deutsch-nationalen Vertretertagung über die neue Aktion Hugenberg verlaufen werden.

Der Anleihestandal

Haben die Behörden im Anleiheffandal versagt? Warum hat die Staatsanwaltschaft so spät Kenntnis von den unerhörten Vorkommnissen erhalten?

Mit diesen Fragen beschäftigt sich jetzt sehr eingehend die Presse; denn an einer klaren Verantwortung dieser Fragen hat die Öffentlichkeit ein sehr großes Interesse. Ministerpräsident Dr. Siegel vom Ministerium für die besetzten Gebiete soll dem Justiziar des Reichsfinanzamts, Rechtsanwalt Hase, bereits am 4. Januar zu Protokoll gegeben haben, daß Siegel, der Baufragste des holländischen Bankiers Korn, und Bela Groß, der Wiener Vertrauensmann von Hugo Stinnes, sich an ihn gewandt hätten, um in ihren Kriegsanleiheänderungen Rat zu erhalten. Das Reichsfinanzamt habe die Aussagen Siegels jedoch nicht der Staatsanwaltschaft zugewendet. Die Nachfragen seien vielmehr mit dem Vermerk versehen worden: „Abstrich an das Reichsfinanzministerium. Dann zu den Akten.“ Im Zusammenhang mit dieser Darstellung wird betont, daß bei rechtzeitiger Mitteilung des Reichsfinanzamts über den Reichsfinanzministerium an die Staatsanwaltschaft Bela Groß und Siegel, der 44 Millionen Kriegsanleihe nominal angemeldet hatte, in Berlin hätte verhaftet werden können. Ebenso hätte rechtzeitig wertvolles Material beschlagnahmt und auf diese Weise die Untersuchung beschleunigt werden können.

Demgegenüber wird von maßgebender Stelle erklärt, daß Steiger sich nicht aus eigenen Antrieben an den Reichs-
kommissar gewandt habe, sondern vom Reichskommissar vorgeleitet
und vernommen worden sei, weil gegen Steiger Verschuldung
vorgelegen hätte. Die von Steiger dem Reichskommissar gemachten
Mittheilungen seien nicht unrichtig liegen geblieben, sondern alsbald
der Staatsanwaltschaft übermittelt worden. Im März habe
Staatsanwaltschaftsrat Dr. Berliner aus den Ministerialrat Stei-
ger vernommen. Wenn dies nicht schon zu einem früheren Zeit-
punkt geschehen sei, so werde die Staatsanwaltschaft dafür gute

Schacht wiedergewählt

Die Reichsbank stellt mit: In der heutigen Generalversammlung der Reichsbank wurde Reichsbankpräsident für eine neue Amtsperiode von vier Jahren einstimmig gewählt. Die gesetzlich vorgeschriebene Wahl durch den Reichspräsidenten ist nachgeschickt.

Die Wiederwahl des Reichsbanpräsidenten Dr. Schmidt für niemand in der Welt eine Lieberzählung bedeuten. Bekannt war, daß sich Dr. Schmidt im Herbst 1933 neu zur Wahl stellen müsse, ist seiner Wiederwahl keinerlei ernstliche Zweifel an der Öffentlichkeit vorgegangen. Die Einmütigkeit der Wiederwahl bedeutet, daß sämtliche 18 stimmberechtigten Mitglieder des Generalrats für Schmidt gestimmt haben. Nach § 6 des Statuts von 6 Stimmen erforderlich, bei der sich mindestens 6 Stimmen befinden müssen; d. h. also, daß sämtliche 18 Mitglieder — mit Ausnahme von Dr. Schmidt selbst — die Wiederwahl vollen haben. Diese sechs deutschen Kollegen sind die Herren Dr. Louis Dagen, Köln, Franz v. Knebelo, Berlin, Hans Klemmhard, Witten, Franz Liebig, Berlin, Dr. Warburg, Hamburg, und Oskar Hoffmann, Berlin. Sie haben sich also ausdrücklich um den deutschen Großteil der gehörigen Persönlichkeiten. Im Interesse des Reichsbankpräsidenten ist es erfreulich, daß auch die Einmütigkeit seiner Kollegen dem privaten Bankgewerbe zu eigen war.

Vom Standpunkt der Arbeiterschaft in Dore Dr. Sch...
in der Vergangenheit wichtigen volkswirtschaftlichen Aufgaben
nicht gerecht geworden. Insbesondere nicht in seiner Stellung
nahme zur öffentlichen Wirtschaft und zur Verbesserung
eines der wichtigsten Bedürfnisse des deutschen Volkes, nämlich
Wohnungsbaues. Die Arbeiterschaft kann deshalb die
Forderung gegenüber dem neugewählten Reichsoberpräsidenten
Schacht nicht aufgeben.

Ein kommunistischer Berufsleiter befreit. Der am Leipziger Ischola-Prozess zum Tode verurteilte Felix Reumann, der lebenslänglichem Zuchthaus degradiert wurde und dessen Strafe im Grund des Amnestiegesetzes in eine Gefängnisstrafe von 7½ Jahren umgewandelt worden war, ist am Samstag aus der Berliner Charité entlassen. Reumann war an einem Kropferleiden erkrankt und wurde deshalb auf Anordnung der ärztlichen Direktion in der Charité untersucht. Inwiefern unter dem Namen einiger Vertrauter ist es nun Reumann gelungen, in dem hiesigen Betriebe der Charité unbemerkt zu entweichen.

Der französische Kolonialminister Perrier ist gestern bei der Fahrt von Grenoble einem schweren Autounfall, bei dem er einen Arm brach und mehrere blutige Verletzungen am Kopf erlitt. Er wurde sofort in eine Klinik nach Grenoble gebracht.

Neue Produktionsbetriebe der GGG.

Die Fleischwarenfabrik in Olbenburg

Drei neue wichtige und interessante Eigenbetriebe hat die Holzgenossenschaft Deutscher Konsumvereine in letzter Zeit aufgestellt. Es lohnt, sie zu sehen und zu studieren. Der in technischen Dingen Reife ist, steht hier vor stimulierenden Wundern technischer Entwicklung! — Achtzehn Mitglieder der Vorstände und Aufsichtsräte der sechs Konsumvereine, die der Dresdener Einkaufsgenossenschaft angehören, reisten zunächst nach Oldenburg, um sich dort von der GGG, seit etwa zehn Monaten betriebene Holzwarenfabrik anzusehen. Dieser Betrieb dürfte der größte und modernste seiner Art in Europa sein! Er wurde von einer Privatgenossenschaft (der Hauptaktionäre war der letzte Reichsherrzog von Oldenburg) errichtet und im Frühjahr 1924 eröffnet. Das Geschäft lief sich gut an, die Gesellschaft erzielte in großen Läden des Reichs und eigene moderne Verkaufsstellen. Die genossenschaftliche Grundlage für die Rentabilität aber sollte der Export von geschälten Sägen sein, die — eine besondere Art — bereits aus Dänemark bezogen wurden. Diese Spekulation scheint sich gut bewährt zu haben. Unter bedeutsamem Gewinn mußte die neue Anlage 1927 verkauft werden. Sie soll den Gewinnern alles allem etwa 11 Millionen Mark gebracht haben. Der Vorgang brachte Geld und deshalb einen zahlungsfähigen Käufer. Der sich nur in der GGG fand. Die etwaige Sache um etwa 11 Millionen Mark. Dieser verhältnismäßig geringe Kaufpreis dürfte sofort voll ausgenutzt werden können. Die Anwesenheit der Kaufgenossenschaft führt in einem Geschäftensoberbiete fort, was sich bei der Produktion nach dem Bedarf richtet, der bei der Größe der deutschen Konsumvereineausgang ohne weiteres gesehen ist, vorzuziehen, daß die Ware nur und produziert ist, in den Weltverkehr zu bringen. Internationales eintreten kann. Das heißt ein Unternehmen unerschütterlich zu sein. Ganz allgemein davon, daß alle Konsumvereine mit einer Affäre und ein Zinsfuß für den Handel werden, die sich als überlegen ist und in den nächsten Jahren betrieht.

nicht erreicht wird. So ist denn auch seit Beginn des Betriebes die CaCO_3 -Emission fortwährende.

Schnelle Steigerung des Umsatzes

zu verzeichnen. Man rechnet für das Jahr 1928 mit einem Umlauf von 18 Millionen Mark! — Das Grundstück ist 180 000 Quadratmeter groß, davon sind zur Zeit erst 25 000 Quadratmeter bebaut. Die Partikulation umfasst alles, was von der Schädigung der Erde zum Verlust des Produkts an ungeschätzlichen Einbußen zu Gunsten der Nützlichkeit und möglich ist. Das laufende Band ist heute eine große, nichtschaltende, ausschüttende Rolle, somit wird es nicht möglich, die kontinuierliche Hand in Hand gehen auf mechanische Wege weist die Ware vom lebenden zum toten, zum einzelnen Produkt in die verschiedenen Abteilungen, wodurch sie in die Keller, Kämmer, oder Lagerung kommt. Das geschüttete Getreide und dem vordringenden Kalbsfleisch wird es durch einen in einen großen Trichter, wo ihm durch derende Waren in den Westen genommen werden. Darüber, wie gelebt, fällt es in den Trichter, zum zum Goldbäumen, Ausputzen und Getreide in den Trichter genommen zu werden. John Knutzen nach der Lösung hingewiesen, dessen Köpfen im Abfließen bereit zum Transport oder nach der Verteilung. Das Getreide ist nun und alles andere sonst werden in gleicher Prägnanz und Sauberkeit an, welches Fleisch in den großen Einrichtungen an Ort und Stelle befindet. Die kleine kann ein Schwein schlachtet werden. Der Prozess ist ein eigener Schlachthof, auf dem Tiergarte ihres Landes in der Schlacht des Hofes der Verteilung der Ware wollen. Der Prozess der Verteilung des Getreides können von 100 000 Schweine in den Kämmer geschickt werden. Die Tiere werden von 100 000 Schweine gegen eine Entschädigung von 1 200 für ein Schwein transportiert. Nur ein Einkäufer ist vorhanden, der an der Verteilung und dafür zu sorgen hat, daß alles ordnungsgemäß wird. Die Kosten für den Vertrieb sind sehr gering. Die Verteilung ist sehr

Nach langem schweren Leiden verschied am
Sonntag vormittag unerwartet meine liebe Gattin,
unsre gute Mutter

Frau Helene Breyer geb. John

im Alter von 42 Jahren. In tiefer Trauer:
Paul Breyer und Kinder
zugleich im Namen aller Hinterbliebenen.
Die Einäscherung erfolgt am Dienstag, mittags
12¼ Uhr, im Krematorium zu Toikowitz.
Blumenspenden werden dankend abgelehnt.

Unsern lieben Genossen

Günther und Gemahlin

die herzlichsten Glückwünsche zur Silberhochzeit.

SPD., Gruppe Dölzschon.

1. 10. 1923

Dr. med. Mitschke

Facharzt für Haut- u. Harnkrankheiten

Moscowitzsches 2a, Ecke Prager Straße

zurück.

Sprechstunden für Mitglieder der Allg. Ortskrankenkasse 11-12 u. 4-5 Uhr

Geschäftsübergabe.

Meinen verehrten Gästen, Gönnern und Freunden zur ge-

fülligen Kenntnis, daß ich meine seit 23 Jahren betriebene Gast-

wirtschaft

„Onkel Toms Hütte“

an Herrn Hugo Wirthgen veräußert habe. Für das mir er-

wiesene Wohlwollen danke ich hierdurch herzlichst.

Hochachtungsvoll **Franz Klaus und Frau**

Auf obiges Bezug nehmend bitte ich die geehrten Gäste von

„Onkel Toms Hütte“

das meinem Herrn Vorgänger entgegengebrachte Wohlwollen auch

auf mich übertragen zu wollen. Ich werde bemüht sein, das Beste

aus Küche und Keller zu liefern, meine werten Kunden

schafft darzubieten, und bitte um freundliche Unterstützung meines

neuen Unternehmens.

Dresden, Oststraße, den 1. Oktober 1923

Hochachtungsvoll

Hugo Wirthgen

11410

Gute Bücher kauft man

in der Volksbuchhandlung Dresden

und ihre

Abteilungen

Wostfeuer!

Menschenleben in Gefahr!

Ein Filmspiel aus dem Leben der Feuerwehr.

VORSTELLUNGEN:

Nur noch bis einschließl. Donnerstag

den 4. Oktober im Gr. Ausstellungssaal

täglich 4.30, 6.30 u. 8.30 Uhr.

Für Jugendliche erlaubt. — Eintritt von 60 Pf. an.

(b 540)

Schau-burg

Nur 3 Tage!

Von Dienstag den 2. bis Donnerstag den 4. Oktober

Die Königin seines Herzens

Ein köstlicher Schwank aus einer kleinen Residenz

Dieser entrückende Film aus den goldenen Tagen des kaiser-

lichen Wien ist ein Werk voll überquellender Lebensfreude,

voll sprudelnden Humors, voll lachender Heiterkeit.

In den Hauptrollen:

Liane Hald, die Königin, deren Wiege tatsächlich

in Wien stand, Curt Vespermann, der Adjutant

und Herzensbrecher, Käthe v. Nagl als Wiener

„Komtesse“, Luigi Serventi, der so viel Seh-

sucht nach „seinem“ Wien hat

Ferdinand v. Alten ... der Hofmarschall.

Täglich 6.15, 8.30 — Sonntags 4, 6.15, 8.30 Uhr

M-S Lichtspiele.

Moritzstr. 10 Moritzstr. 10

Höchstes Tempo, größte Spannung,
unüberbleibbare Sensationen
das alles zusammen bringt nur —



taufend Masken: als Texasreiter,
als Bandit, als Kold, als Kurpfulcher,
als Sieger über eine ganze Räuberbande.
Ein Ritt durch die tausend Gefahren der
Berggipfel, ein Ritt an gähnenden
Abgründen, ein Ritt, wie ihn nur ein
einziger Mann der Welt zu zeigen
vermag:

Tom Mix Der Schrecken der Posträuber

Ein Kampf auf Tod und Leben
in den Schluchten des Grand Canon

Ab Montag: 4, 6.15, 8.30 Uhr

An die Dresdner Jugend!!

Wollt Ihr einmal herzlich lachen? Buster Keaton,
der beliebte Lustspielarsteller, ist da. Besucht
nachm. 4⁰⁰, 6³⁰ das Capitol.

Tägl.: An alle Eltern!!

4 ⁰⁰	Wollen Sie Ihren Kindern während der Ferientage ein paar glückliche Stunden bereiten? Heute bis einschl. Mittwoch: Buster Keaton und die A.D.A.C.- Auslandstourenfahrt geben Ihnen Gelegenheit dazu.	4 ⁰⁰
6 ³⁰	Jugendliche Nachmittags Parkett 0.50, Loge 1.00.	6 ³⁰
8 ³⁰		8 ³⁰

Lichtspiele Freiburger Platz

Ab morgen: Der mit größter Spannung erwartete Emelka-Großfilm

Die Hölle von Montmartre

9 Akte



**Streiflichter aus den dunkelsten
Quartieren der Seinstadt!**

Von allen Vierteln der Weltstadt Paris ist
wohl der Montmartre mit seinen Ritzeln
das Geheimnisvollste geblieben. Der Mont-
martre ist das Quartier der Künstler und
das Heim der fragwürdigsten Existenzen,
die das Schicksal nach Paris, der Stadt des
Lichtes, des Goldes und des Rausches, ver-
schlagen hat. — Hier spielen sich die atem-
rauhenden Tragödien und Abenteuer des
Abgrundes von Paris ab — hier vegetieren
die vielen Gebrandeten und Schiffbrüchi-
gen des Lebens.

Hauptrollen:

**Suzy Vernon * Erich Bareley
Carmen Cartelliere**

Hierzu: Der lustige Teil, Einlage, 5 Akte

Einlaß 4 Uhr. Beginn ½5, ½7 u. ½9 Uhr

Wolfsschlucht
Dumme, Roter Betrieb
Stimmungsmusik
Wilsdruffer Str. 25

2 WUNDERVOLLE SCHMÖKER

DER EWIGE JUDE.
Von Eugen Sue, mit
vielen Abbildungen
v. Giovanni Segantini
in Ganselien ge-
bunden, nur M. 4.50
DIE GEHEIMNISSE
VON PARIS. Der
spannendste Roman
der Weltliteratur, v.
Eugen Sue. Mitzel-
genössischen Ab-
bildungen von Dou-
mier, 731 Seiten, in
Ganselien gebun-
den, nur M. 5.50
Die best. deutschen
Ausgaben: Ueber-
setzungen v. Bernh.
Jellies

**DRESDNER VOLK-
BUCHHANDLUNG**
Wettinerplatz 10
Fittler

Saat und Ernte

Arthur Wolf
Ein profanisiertes
Sonettbuch.
Proletarische Novellen,
Erzählungen, Anekdoten u.
Gedichte.
Mit 24 Kunstbelegungen.
384 Seiten, 1.80 M.
Volksbuchhandlung
Dresden-W.,
Wettinerplatz 10.

URANIA

12 Monatshefte
und 4 wertvolle Bücher
vierteljährlich nur 1.60
mit geb. Buch 2.25 M.
Probleme u. Prospekte
zu beziehen durch:
Volksbuchhandlung
Wettinerplatz

Die Kirche in der Karikatur

Friedrich Wendel
Eine Sammlung anti-
klerikaler Karikaturen,
Volkslieder, Ziti-
rungen und Anekdoten.
121 Abbildungen.
32 Seiten, geb. 3.-
Volksbuchhandlung

In Erstaufführung! Der sensationelle Abenteuerfilm

Zirkuszauber

Ein spannender Film aus der Welt des Scheins.

Aus dem Inhalt: Der geheimnisvolle Mord
an dem Zirkusdirektor. — Die Rache des
Elefanten. — Löwenbändigerin und Zirkus-
sektier. — Amerikanische Lynchjustiz. —
Der Löwenkämpfer als Zirkusstier.

Wocheneshau Kulturfilm

Im Varieté-Teil:
Langers phänom. Hundeakt „Flock, der lachende Hund“

Ab Dienstag in den
Alhambra-Lichtspielen

Burgum bei Niedersiedlitz-Heidenau

Von Sonntag den 30. Septbr. bis Donnerstag den 4. Oktbr.

Groß-Winzer-u.-Mostfest

Täglich Freikonzert mit anschließendem Tänzchen
Neu: Autobuslinie Niedersiedlitz-Pirna. Von Haltestelle Burgum
Lugturn nur 10 Minuten Fußweg
Für gute Bewirtung sorgen **Karl Sireubel und Frau.**

In jedes Arbeiterheim die Volkszeitung

Deutschen Forschungsgemeinschaft

Mäßregelungen bei der Polizei

Die sozialdemokratische Landtagsfraktion hat im Landtag eine Anfrage eingebracht, die sich insbesondere mit dem Verhalten des Polizeipräsidenten Kühn in einer Sitzung des Beamtenauschusses der Polizeibeamten der Sicherheitspolizei von Dresden und mit der Verletzung der Disziplin durch den Polizeipräsidenten Kühn befaßt. Die Leipziger Volkszeitung gibt von den Vorgängen, die dieser Anfrage zugrunde liegen, eine Schilderung, der wir folgendes entnehmen:

Beim Polizeipräsidenten Kühn ist der Vorsitzende des Beamtenauschusses der Polizeibeamten der Sicherheitspolizei von Dresden nach Dresden verlegt worden; mit ihm wurde ein anderer Beamtenauschussmitglied von Dresden nach Plauen verlegt.

Diese Verlegungen richten sich gegen die gewählten Vertreter der Polizeibeamtenschaft. Der Einspruch, den die betroffenen Beamten sofort erhoben haben, ist erfolglos geblieben. Das Ministerium begründet die Verlegung als Maßnahme zur Aufrechterhaltung der Disziplin innerhalb der Polizei. Der Polizeipräsident Kühn hat dem Ministerium des Innern erklärt, die Disziplin sei unter den Polizeibeamten so stark gelockert, daß er die Verantwortung nicht länger übernehmen könne, wenn die Beamtenauschussmitglieder nicht verlegt würden. Darauf haben im Ministerium Beratungen stattgefunden, ob es überhaupt möglich sei, Beamtenauschussmitglieder zu verlegen. Schließlich haben sich die Herren im Ministerium dahin entschieden, daß in den Fällen, wo Untergeordnete und Vorgesetzte nicht mehr zusammenarbeiten können, der Untergeordnete dem Vorgesetzten Platz zu machen habe. So ist die Verlegung verfügt worden. Den beiden Beamtenauschussmitgliedern kann keinerlei Vorwurf wegen ihres dienstlichen Verhaltens gemacht werden. Die Maßregelungen sind:

Die Opfer ihrer Tätigkeit als Beamtenauschussmitglieder.

Die Differenzen zwischen den beiden Beamtenauschussmitgliedern und ihrem Vorgesetzten sind entstanden, weil sich die beiden Beamten geweigert haben, die Aussagen zu machen, die man von ihnen wünschte.

In Beamtenkreisen sind über die Differenzen, die zur Verlegung geführt haben, folgende Einzelheiten bekannt:

Bei der Beratung des Polizeipräsidenten Kühn wurde im Landtag vom Berichterstatter, Genossen Liebmann, eine große Anzahl Mißstände und Uebertretungen einzelner Offiziere gegenüber den Beamten sowie Einzelheiten aus dem Dresdner Polizeipräsidenten kritisiert. Bald darauf verlangte der Polizeipräsident Kühn vom Beamtenauschuss, er solle erklären, was der Abgeordnete Liebmann im Landtag vorgetragen habe, entspreche nicht der Wahrheit. Darauf antwortete ihm der jetzt gemahregelte Vorsitzende des Beamtenauschusses, der Beamtenauschuss habe dem Abgeordneten Liebmann die Angaben nicht hinterbracht, aber der Beamtenauschuss könne auch nicht erklären, daß diese Angaben unwahr seien.

Seither war das Verhältnis des Herrn Kühn zum Beamtenauschuss äußerst gespannt.

Bei der Einberufung für 1928 hat Genosse Liebmann kritisiert, daß der Polizeipräsident Kühn die vorigen Jahre geduldet hat, die Beamten, die sich mit Abgeordneten in Verbindung setzen, würden freilich entlassen. Nun kam es offenbar dem Polizeipräsidenten Kühn darauf an, wenigstens in einem Falle eine Erklärung des Beamtenauschusses zu bringen, durch die die Darstellung des Abgeordneten Liebmann als unwahr bezeichnet wurde. Den Versuch, eine solche Erklärung des Beamtenauschusses zu erlangen, unternahm der Polizeipräsident Kühn in einer Sitzung des Beamtenauschusses, die Mitte August stattfand. Kühn fragte den Vorsitzenden, ob er sich entsinne, daß er (Kühn) in diesem Jahre (1927) erklärt habe, es sei das Recht jedes Beamten, sich an Abgeordnete zu wenden, wenn der Dienstweg erschöpft sei. Der Vorsitzende des Beamtenauschusses bejahte diese Frage. Als aber der Polizeipräsident Kühn auf die Verlegung der Beamten im Jahre (1927) die gleiche Behauptung getan habe, erklärte der Beamtenauschussvorsitzende, der Polizeipräsident Kühn habe im vorigen Jahre die gegenteilige Ansicht geäußert und betont, er werde dafür sorgen, daß die Beamten, die sich mit Landtagsabgeordneten und mit der Presse in Verbindung setzen, freilich entlassen werden.

Kühn sagte: Das ist nicht wahr!

Als der Beamte bei seiner Behauptung blieb, sagte Kühn: „Entweder Sie sind ein bewußter Lügner, oder Sie sind von den Tatsachen nicht unterrichtet.“ Darauf erklärte der Beamtenauschussvorsitzende: „Meine Angaben stimmen, ich weiß es ganz genau. Der Beamtenauschuss hat sich über die damalige Erklärung des Herrn Polizeipräsidenten Kühn sehr gewundert.“

Darauf sagte Kühn zu dem Beamtenauschussvorsitzenden: „Sie sind ein bewußter Lügner!“

Nun spielte sich folgender Vorgang ab: Der Beamtenauschussvorsitzende sagte: „Wenn Sie mich als bewußten Lügner bezeichnen, habe ich hier nichts mehr zu verhandeln.“ Darauf antwortete Kühn: „Sie haben hierzulande, Beamtenauschussmitglied, ein Recht. Wenn Sie fortgehen, lasse ich das protokollieren zur Bestrafung.“ „Gut“, sagte der Ausschussvorsitzende, „wenn das Dienst ist, bleibe ich, aber Sie können mich nicht zwingen, weiter zu verhandeln.“

Dieser Vorgang war Gegenstand einer Vernehmung im Ministerium. Der Polizeipräsident Kühn hatte dem Minister erklärt, die Disziplin sei gelockert, wenn der Ausschussvorsitzende nicht verlegt wird.

Bei der Vernehmung im Ministerium des Innern haben fünf Zeugen bezeugt, daß der Beamtenauschussvorsitzende recht hatte. Kühn hat im vorigen Jahre die jetzt von ihm bestrittenen Behauptungen getan. Drei weitere Zeugen, die der Beamtenauschussvorsitzende dem Ministerium für seine Behauptungen benannt hatte, sind überhaupt nicht vernommen worden.

Trotzdem ist der Beamtenauschussvorsitzende gemahregelt worden!

Das Ministerium hat entschieden: Wenn sich Differenzen zwischen Vorgesetzten und Untergebenen herausstellen, dann muß der Untergebene dem Vorgesetzten Platz machen.

Das andere Beamtenauschussmitglied wurde im Ministerium des Innern durch Oberregierungsrat Siemert vernommen. Der Oberregierungsrat hatte den Auftrag, Polizeibeamte über die Behauptungen des Abgeordneten Liebmann im Landtag zu vernommen. Von vornherein hat der Oberregierungsrat den Beamten bei der Vernehmung gesagt: Wir wissen, daß Herr Polizeipräsident Kühn der beste Polizeipräsident ist! Dann sind den Beamten die wichtigsten Stellen aus der Landtagsrede Liebmanns vorgelesen worden, darauf hat der Oberregierungsrat Fragen gestellt. Obwohl der Oberregierungsrat vor der Vernehmung die Beamten auf ihren Dienstpflicht aufmerksam gemacht, also keinen Zweifel darüber gelassen hat, daß er richterliche Funktionen ausübt, hat er bei den Aussagen, die beläufig für Offiziere waren, zu den Beamten gesagt:

„Es grüßt sich jeder sein eigenes Grab.“

Weiter hat der Oberregierungsrat gesagt: Sie müssen sich die Aussagen genau überlegen, denn es kann sein, daß Sie das in einer Gerichtsverhandlung gegen den Abgeordneten Liebmann wiederholen müssen. Dabei wußte der Oberregierungsrat, daß ein Abgeordneter für seine Landtagsreden nicht vor Gericht zitiert werden kann. Der Hinweis auf die Gerichtsverhandlung hat bei den Beamten den Eindruck erweckt, als sollten sie veranlaßt werden, ihre Aussagen zu mildern.

Das Beamtenauschussmitglied war im vorigen Jahre von der berittenen Abteilung verhaftet worden, weil er — völlig unschuldig — in Verdacht geraten war, dem Abgeordneten Liebmann Mitteilungen über die Zustände in der berittenen Abteilung hinterbracht zu haben. Diese Vernehmung spielte in der Vernehmung durch den Oberregierungsrat eine Rolle. Der Beamte wurde gefragt, warum er sich nicht wieder zur berittenen Abteilung gemeldet habe. Darauf erklärte der Beamte: Ich habe mir die Sache reichlich überlegt und meine Mindervernehmung in die berittene Abteilung nicht beantragt, weil ich fürchtete, daß ich wieder schikaniert würde.

Den letzten Satz: „weil ich fürchtete, daß ich wieder schikaniert würde“, hat der Oberregierungsrat nicht zu Protokoll genommen. Als der Beamte die Protokollierung verlangte, hat der Oberregierungsrat erklärt, das geht zu weit, das nehme ich nicht zu Protokoll. Dabei ist es geblieben.

Darauf verlangte der Beamte, daß zu Protokoll genommen werde: „Weil meine Angaben nicht wörtlich protokolliert werden, verweigere ich auf weitere Aussagen.“ Auch diesen Satz hat der Oberregierungsrat nicht protokolliert, sondern niedergeschrieben:

„Von einer weiteren Protokollierung der Aussagen des Zeugen habe ich abgesehen, da seine Beschuldigungen zu weit gehen.“ Als der Beamte zum Unterschreiben des Protokolls aufgefordert wurde, hat der Oberregierungsrat noch einmal verlangt, den Beamten zu einer Änderung seiner Aussagen zu veranlassen, indem er den Beamten fragte, ob er das denn nicht ändern wolle. Das Protokoll könne er (der Oberregierungsrat) doch nicht so an das Ministerium geben. Man könne doch das alles in milderer Form schildern.

Der Beamte blieb trotz alledem bei der Wahrheit. Kurze Zeit darauf wurde er gemahregelt, verhaftet!

Der Innenminister, Dr. Apelt, ist darauf aufmerksam gemacht worden, was mit dem Beamtenauschussmitgliedern geschehen wird. Der Minister hat darauf erklärt, die Sache würde untersucht. Der Oberregierungsrat werde über die gegen ihn erhobenen Vorwürfe gehört, sobald er aus dem Urlaub zurückkomme. Der Ministerialdirektor Dr. Frische hat erklärt, wenn der Oberregierungsrat so verfahren sei, müsse das als ungehörig gerügt werden. Aber man müsse erst die Gründe des Oberregierungsrats hören.

Jedenfalls erklärte der Minister des Innern: Die Verlegung muß aus Gründen der Disziplin bestehen bleiben!

Wieder mal die lärmliche Verwaltungsreform

Das Gesamtministerium beschäftigte sich dieser Tage in einer Sitzung zum ersten Male mit Einzelheiten der geplanten Verwaltungsreform. In der Sitzung wurde, wie die Dresdner Neuesten Nachrichten mitteilen, eingehend das Problem der Verringerung der Abgeordnetenanzahl besprochen, allerdings unter der Voraussetzung, daß vorher erst eine sichtbare Verwaltungsreform innerhalb der Regierung selbst eintreten müsse. Immerhin hätten sich, so behauptet das Blatt, die Meinungen über die Verringerung der Abgeordnetenanzahl soweit geklärt, daß man nicht an eine schrittweise Verringerung der Abgeordnetenanzahl denke, sondern vielmehr eine Erhöhung der Wahlziffer, nämlich zwischen 30 000 und 36 000 Stimmen, für das Richtige halte. Dadurch würde, da die bisherige Wahlziffer zwischen 24 000 und 30 000 schwankt, eine jährliche Verringerung der Abgeordnetenanzahl geschaffen werden. Weiterhin hat man auch das Problem der Abschaffung der Kreisverwaltungen in Angriff genommen, doch seien die Auseinandersetzungen hierüber bisher mehr theoretischer Natur gewesen, da die praktische Auswirkung einer solchen Maßnahme erst genauer untersucht werden solle. (Nur immer langsam! Dr. Reh.) Die kommenden Beratungen des Kabinetts, schreiben die Dresdner Neuesten Nachrichten, dürften unter dem Zeichen der Verwaltungsreform sein. In dieser Sitzung sind aber noch keinerlei Beschlüsse gefaßt worden.

Weiter beschäftigte sich das Kabinett, wie der Dresdner Anzeiger mitteilt, mit verschiedenen Finanzfragen, u. a. auch mit der Lage des Anleihenmarktes. Der Präsident des Staatsbank, Dr. Hagedorn, der ebenfalls an der Sitzung teilnahm, schilderte die bekannte Lage auf dem Geldmarkt, die Inlandanleihen vorläufig ausschließen. Finanzminister Weber machte in Bezug auf die Aufstellung des nächsten Staatshaushaltsplanes zur großen Sparfahne.

Die sogenannte Verwaltungsreform muß sehr häufig als Deklamation herhalten, unter dem man allerhand reaktionäre Pläne durchzuführen sucht. Aus der oben erwähnten Mitteilung geht hervor, daß man sich unter anderem auch mit der sogenannten Verwaltungsreform in der Regierung selbst beschäftigt hat, d. h. offenbar mit dem schon lange bestehenden Plan, nach bayerischer Muster das Arbeitsministerium abzuschieben. Dieser Wunsch nach Verringerung des Arbeitsministeriums dürfte bei einem Teil der Koalitionsparteien jetzt aus gewissen politischen Gründen besonders groß sein. Möchte man doch gern den für die Mehrheit der Koalitionsparteien so peinlichen Zustand beseitigen, daß das Gruppchen der MSP. nach über zwei Ministerien verfügt. Gört das Arbeitsministerium auf, so verschwindet damit natürlich Herr Glöner in die Versenkung. Davon, daß mit der Abschaffung eines Ministers Ersparnisse gemacht werden, die in dem Etat eine Rolle spielen, kann nicht die Rede sein. Wenn es den Koalitionsparteien auf Sparfahne angekommen wäre, so hätten sie nicht bei der Erhöhung der Beamtengehälter die an sich genügend hohen Ministergehälter erhöhen und den Ministern außerdem noch eine Aufwandsentschädigung zu bewilligen brauchen, die durch nichts gerechtfertigt ist. Es scheint, daß gewissen Leuten in Sachsen das Beispiel Bayerns vorleuchtet, wo man das Arbeitsministerium beseitigte und den bisherigen Arbeitsminister zum Staatssekretär machte, trotzdem nicht nur die freigewerkschaftlich organisierten Arbeiter, sondern auch die christlichen Arbeiter gegen diese Maßnahme sehr entschieden Einspruch erhoben. Gelpart wird bei diesem Manöver nur der ganz geringfügige Unterschied zwischen einem Minister- und einem Staatssekretärsgehalt.

Uns erscheint eine Verringerung der Ministerzahl unter keinen Umständen angebracht. Je größer die Arbeitslast des einzelnen Ministers, um so größer die Macht des Beamtenapparates, dem die Minister viele wichtige Entscheidungen überlassen müssen. Eine Verringerung der Ministerzahl bedeutet praktisch eine Verhärtung des bürokratischen Einflusses auf Kosten des Parlamentes.

Mit dem Streben nach Verringerung des Arbeitsministeriums wird außer dem Ziel, der Koalition über die sich aus der gegenwärtigen Zusammenfassung der Regierung ergebenden Schwierigkeiten hinwegzuhelfen, noch eine andere Absicht verfolgt. Besteht doch der schöne Plan, Arbeitsministerium und Wirtschaftsministerium zusammenzulegen, und gewisse Kreise hoffen, daß dann die sozialen Interessen der Arbeiterschaft eine weniger wirksame Vertretung in der Regierung haben werden als bei dem Bestehen eines besonderen Arbeitsministeriums, und daß das vereinte Wirtschafts- und Arbeitsministerium vor allem die Interessen der sogenannten Wirtschaft, d. h. des Unternehmertums, wahren wird. Die Arbeiterschaft hat also allen Anlaß, sich gegen eine Verringerung des Arbeitsministeriums zu wenden.

Es ist überhaupt falsch, wenn bei der Betrachtung des Problems der Verwaltungsreform einseitig finanzielle Gesichtspunkte in den Vordergrund gerückt werden. Bei der inneren Verwaltung sind große Ersparnisse aus dem einfachen Grunde überhaupt nicht möglich, weil die

Die Sozialdemokratie wird im Landtag-Geheimrat keine dieser Vorgänge gründlich zu beleuchten.

Die Ablehnung der Regierung

Die Nachrichtenstelle der Staatskanzlei versendet eine Note, in der behauptet wird, daß die Angaben, die in dem Artikel der Leipziger Volkszeitung enthalten sind, den Tatsachen nicht entsprechen. Es wird gesagt:

Die Leipziger Volkszeitung vom 21. September veröffentlicht unter der Überschrift „Ersparungsversuche in der Verwaltung“ einen Aufsatz, worin schwere Vorwürfe gegen den Minister des Innern und den Dresdner Polizeipräsidenten erhoben werden. Es wird darin behauptet, Polizeipräsident Kühn habe gelegentlich einer Besprechung im Beamtenauschuss von seinen Untergeordneten verlangt, in dienstlichen Angelegenheiten wider besseres Wissen auszusagen. Vom Minister des Innern wird behauptet, seine Einstellung erhebe die Verlegung des Dienstes zum Zweck der Verringerung der Abgeordnetenanzahl. Weiter wird in dem Artikel behauptet, daß der mit den Erörterungen beauftragte Staatssekretär bei einer Vernehmung pflichtwidrig gehandelt habe, indem er die Beamten nicht vollständig niedergeschrieben habe. Da der betreffende Beamte aus Urlaub in England sei, aber zu diesem Vorwurf unbedingt selbst gehört werden muß, so kann die Regierung erst nach seiner Rückkehr dazu Stellung nehmen. Diese Ausführungen erübrigen sich zur Zeit, da von der sozialdemokratischen Fraktion im Landtag eine Anfrage eingebracht worden ist, bei deren Beantwortung der Minister des Innern den Einspruch der Regierung darlegen wird.

Daß die Regierung die Richtigkeit der in dem Artikel der Leipziger Volkszeitung gemachten Angaben bestreiten würde, war zu erwarten. Aber man weiß ja, daß geringen Wert derartige Ablehnungen sehr oft haben.

Kosten der inneren Verwaltung nur einen recht kleinen Teil der Staatsausgaben ausmachen.

Auch wir halten eine Verwaltungsreform für dringend notwendig. Dabei muß es sich aber in erster Reihe um den Ausbau der Selbstverwaltung und um die Stärkung des Einflusses der Körperschaften handeln, nicht um die Verringerung der Bevölkerung. Wenn sich argumentiert, daß die Verringerung der Abgeordnetenanzahl die Verringerung der Staatsausgaben bewirke, so ist das eine sehr zu begrüßende, aber die Sozialdemokratie wird sich mit aller Entschiedenheit gegen diesen Gedanken wenden, daß man unter dem Vorwand, Ersparnisse zu erzielen, überhaupt reaktionäre Maßnahmen durchführt.

Sachsen

Ein kommunistisches Ablenkungsmanöver

Vor einigen Tagen fand in Köln eine Redaktionskonferenz statt, und unter Vorwand der Parteibildung brachte es fertig, diese Konferenz einen Bericht zu veröffentlichen, obgleich der Redaktion bekannt sein mußte, daß über derartige Redaktionskonferenzen nicht berichtet werden darf. Auf dieser Konferenz nahmen die Genossen Weiss und Seewering gegen einige Artikel (sachliche Stellung, die in sächsischen Parteibildungen erschienen waren. In dem Bericht der Redaktionskonferenz wurden die Tatsachen zum Teil falsch wiedergegeben und es wurde so dargestellt, als wenn es sich um die ganze Konferenz in der Hauptsache darum gehandelt hätte, mit den „Sachsen“ abzurechnen. Kein Wunder, daß die kommunistische Presse, so unter anderem auch die Leipziger Arbeiterstimme, diesen Bericht aufgreift. Die Arbeiterstimme weist einige Stellen aus dem Bericht heraus und setzt die Geschichte ihren Lesern unter der Überschrift: „Die geprügelten Sachsen-Redakteure“ vor.

Es ist nichts Neues, daß die kommunistischen Blätter sich dazu sträuben, wenn in der Sozialdemokratischen Partei Gegenstände und Meinungen veröffentlicht werden, die aus der Sicht der Partei nicht zu verurteilen sind. Auf dieser Konferenz nahmen die Genossen Weiss und Seewering gegen einige Artikel (sachliche Stellung, die in sächsischen Parteibildungen erschienen waren. In dem Bericht der Redaktionskonferenz wurden die Tatsachen zum Teil falsch wiedergegeben und es wurde so dargestellt, als wenn es sich um die ganze Konferenz in der Hauptsache darum gehandelt hätte, mit den „Sachsen“ abzurechnen. Kein Wunder, daß die kommunistische Presse, so unter anderem auch die Leipziger Arbeiterstimme, diesen Bericht aufgreift. Die Arbeiterstimme weist einige Stellen aus dem Bericht heraus und setzt die Geschichte ihren Lesern unter der Überschrift: „Die geprügelten Sachsen-Redakteure“ vor.

Es ist nichts Neues, daß die kommunistischen Blätter sich dazu sträuben, wenn in der Sozialdemokratischen Partei Gegenstände und Meinungen veröffentlicht werden, die aus der Sicht der Partei nicht zu verurteilen sind. Auf dieser Konferenz nahmen die Genossen Weiss und Seewering gegen einige Artikel (sachliche Stellung, die in sächsischen Parteibildungen erschienen waren. In dem Bericht der Redaktionskonferenz wurden die Tatsachen zum Teil falsch wiedergegeben und es wurde so dargestellt, als wenn es sich um die ganze Konferenz in der Hauptsache darum gehandelt hätte, mit den „Sachsen“ abzurechnen. Kein Wunder, daß die kommunistische Presse, so unter anderem auch die Leipziger Arbeiterstimme, diesen Bericht aufgreift. Die Arbeiterstimme weist einige Stellen aus dem Bericht heraus und setzt die Geschichte ihren Lesern unter der Überschrift: „Die geprügelten Sachsen-Redakteure“ vor.

Der Oberverwaltungsgerichtsrat Dr. Müller sendet uns eine Zuschrift, in der er hervorhebt, daß er seine von uns erhaltene Schrift, die in die Hände des Volksrates gelangt ist, nur an Angehörige der Sozialdemokratischen Partei verhandelt habe. Außerdem habe es sich dabei nur um einen Bericht gehandelt, den er seiner Meinung nach als bisheriger Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft der Verwaltungs- und Polizeibeamten an deren einzelne Mitglieder in einer Angelegenheit der Arbeitsgemeinschaft zu richten verpflichtet war.

An unserem Artikel über den Austritt Müllers aus der Partei wird dadurch nichts geändert. Der wirklich Sozialdemokrat sein will, muß der Partei unbedingt die Treue halten, ganz gleich, ob ihm der Verlust irgendeiner Parteifunktion gefällt oder nicht.

Meissen. Am Streik erhoben. Am Freitagabend gegen 11.30 Uhr kam es auf der höchsten Eisenbahnbrücke zu einem Wortwechsel zwischen zwei Arbeitern. Als in dessen Verlauf der 28 Jahre alte Güterwächter B. seinen Rod auszug, um auf seinen Gegner loszugehen, brachte ihm dieser mit seinem Taschenmesser einen schweren Stich in den Unterleib, der den alsbaldigen Tod B. herbeiführte. Der Täter, der durch sein Aufstehen den ganzen Streik herausgeschoben hatte und nun in Notwehr gehandelt haben will, wurde verhaftet.

Leipzig. Von der Stiefkocher ertrunken. Im Gemeindef. Pfingststraße 5, wohnte der 61 Jahre alte landwirtschaftliche Arbeiter Johann Göllt mit seiner 23 Jahre alten Stiefkocher Hedwig Freyberg und deren unehelichem, 3 Jahre alten Kinde zusammen. Das Verhältnis zwischen Stiefkocher und Stiefkocher war sehr gespannt, da Göllt häufig in angetrunkenem Zustande nach Hause kam und seine Stiefkocher schwer mißhandelte. Auch hat er sie sehr knapp mit Geld gehalten. Sonabendabend kam Göllt wieder schwer angegetrunken nach Hause und brachte die Freyberg bei ihrer Vernehmung erklärte, daß sie die häßliche Mißhandlung nicht länger ausgehalten habe und beschloß, sich das nächste Mal zur Rache zu sehen. Als Göllt am Sonntag vormittag wieder auf sie eingedrungen sei, sei es zu schweren Auseinandersetzungen gekommen. Sie habe sich seiner zuweilen wehren wollen, indem sie ihm brachte, sich das nächste Mal mit einem Küchenmesser zu verteidigen. Göllt habe daraufhin erneut auf sie eingeschlagen und sich an dem ihm zur Verfügung entgegengesetzten Rückenmesser schwer verletzt. Die Freyberg sah ihn aus dem Zimmer laufen und zusammenstürzen. Sie eilte selbst zum Arzt, der jedoch nur noch den Tod Göllts durch Verletzungen feststellen konnte. Das Weib hatte die Leiche des Toten unter dem Vorwand, sie sei eingetreten, so daß innerhalb weniger Augenblicke der Tod eingetreten war. Die Freyberg wurde in polizeiliche Gewahrsam genommen.

und Beachtung findet, die es verdient. Je mehr die Parteimitgliedschaft durch starken und zahlreichen Besuch die Bedeutung und Wichtigkeit der eigenen sozialistischen Bildungsarbeit anerkennt, um so umfassender kann im nächsten Jahre das Bildungsprogramm gestaltet werden, um so besser kann die sozialistische Bildungsarbeit von Jahr zu Jahr erweitert und vertieft werden.

Der Unterbezirksausschuß für sozialistische Bildungsarbeit übergibt hiermit das Programm der Öffentlichkeit der Parteimitglieder und der Leser der Volkszeitung in der Erwartung, daß es einem notwendigen Bedürfnis Rechnung trägt und daß es bei allen Anhängern der Sozialdemokratischen Partei und der Arbeiterbewegung die Unterstützung

S. H.: Arthur Mübiger, Dresden-M., Wettinerplatz 10.

Ausschneiden

Gruppenverband	Ausführungsthema	Ausführer	Dauer des Ausführens	Beginn des Ausführens	Folgende Ausführlage	Ausführlokal
Dresden-Mitadt Gruppen 1-8	Die Revolutionen Europas Geschichte der Internationale	Dr. B. Fabian Paul Hennig	8 3	Montag, 5. Nov. * 26. Febr.	12., 19., 26. Nov. 3., 10. Dez. 4., 11. März	Volkshaus, Zimmer 4 Volksh., Zim. 4
Dresden-Neustadt Gruppen 1-7	Die Revolutionen Europas Volkswirtschaftslehre	Arno Hennig Dr. W. Sachs	8 10	Dienstag, 9. Okt. Montag, 4. Febr.	16., 23., 30. Okt. 6., 13., 20., 27. Nov. 11., 18., 25. Febr. 4., 11., 18., 25. März, 1., 8. April	Jugendheim, Oppestr. 12 Jugendheim, Oppestr. 12
Dresden-Neustadt-West	Grundfragen des Marxismus Die moderne Arbeiterbewegung u. die politische, wirtschaftliche u. kulturelle Entwicklung der letzten zehn Jahre Geschichte des Sozialismus seit der französischen Revolution	Paul Hennig G. Fleißner Dr. W. Müller	3 6 4-6	Freitag, 5. Okt. Freitag, 12. Okt. Januar/Februar	19. Okt., 3. Nov. 26. Okt., 16., 30. Nov., 14. Dez. u. m. werden noch be- kanntgegeben	Krahan, Rats- häuser Wieschen, Richters Resta- ur. Trachenberg, Trachenberg, Po-
Strießen, Loubegast, Grupa usw.	Die Revolution von 1918 und ihre Lehren Grundbegriffe der Volkswirtschaft	Dr. B. Fabian Dr. B. Müller	6 6	Dienst., 22. Jan. wird noch bekanntgegeben	29. Jan., 5., 12., 19., 26. Febr. werden noch be- kanntgegeben	Volkshaus, Dresden-Ost —
Lößau, Kauschig, Gor- bitz, Pleuen, Gotschig	Geschichte des Sozialismus seit der französischen Revolution Revolutionen der Weltgeschichte Die Frauenbewegung	Dr. W. Müller Arno Hennig R. Bruner	6 3 4	Montag, 12. Nov. Dienst., 15. Jan. Januar	19., 26. Nov., 3., 10., 17. Dez. 22., 29. Jan., 5., 12., 19., 26. Febr., 5. März werden noch be- kanntgegeben	Kauschig, Jugend- heim, Pleischstr. Lößau, Jugend- heim, Kopsstr. 11 wird noch be- kanntgegeben
Cotta, Friednig, Cofse- baude usw.	Wirtschaftsfragen Sozialdemokratie und Staat Materialistische Geschichtsauffassung	Dr. W. Müller G. Freund R. Bedel	6 5 4	Freitag, 5. Okt. Dienst., 28. Okt. Sonntag, 8. Nov.	19. Okt., 2., 16., 30. Nov., 14. Dez. 30. Okt., 6., 13., 20. Nov. 10., 17., 24. Nov.	Friednig, Ge- nossenschaftsbe- zieh., Maade- Cofsebaude, Gasthof Cotta, Arbeiter-
Nadeberg, Königshaus- brunn, Reichenberg, Bog- dorf usw.	Der Weg zum Sozialismus Grundfragen des Marxismus Die Revolution von 1918 und ihre Lehren	Heim. Wagner Paul Hennig Dr. B. Fabian	6 3 6	Montag, 15. Okt. Freitag, 2. Nov. Dienst., 27. Nov.	22., 29. Okt., 5., 12., 19. Nov. 16., 23. Nov. 4., 11., 18. Dez., 8., 15. Januar	Königshausbrunn, Kaiserbrauerei Reichenberg, Naturfreundsh. Nadeberg, Gesetzesschule
Nadeberg, Kündsdorf usw.	Die bildende Kunst als Spiegel des Gemeinschaftslebens, 2. Teil Proletarische Programme	Arno Hennig O. Edel	6 4	Donnerst. 18. Okt. Montag, 19. Nov.	25. Okt., 1., 15., 22., 29. Nov. 28. Nov., 3., 10. Dezember	Nadeberg, Anabensschule Nadeberg, Mädchen Schule
Ottendorf, Lauja, Königsbrunn usw.	Das Heidelberger Parteiprogramm Die bildende Kunst als Spiegel des Gemeinschaftslebens, Fortsetzung Geschichte des Sozialismus	Dr. B. Fabian Arno Hennig G. Rente	6 6 4	Dienst., 16. Okt. Sonntag, 1. Febr., im November	28., 30. Okt., 6., 13., 20. Nov. werden noch be- kanntgegeben werden noch be- kanntgegeben	Lauja, Rathaus Ottendorf Königsbrunn
Kloßke, Gellerau, Mühlig usw.	Geschichte des Sozialismus	—	—	Wochen	noch nicht	eingegangen
Reuben, Niederfeldig, Kreitsch	Die politischen Parteien Deutschlands Geschichte des Sozialismus Grundfragen des Marxismus	Dr. W. Müller G. Fleißner Paul Hennig	4 4 3	Montag, 8. Okt. * 14. Jan. Mittw., 14. Nov.	15., 22., 29. Okt. 21., 28. Jan., 4. Februar 21., 28. Nov.	Reuben, Jugendb. Reuben, Jugendb. Kreitsch, Erbger.
Ratz, Rodrig, Reubitz, Kreitsch, Strehlen	Die politischen Parteien Deutschlands Die deutsche Revolution von 1918 und ihre Lehren	Dr. W. Müller Dr. B. Fabian	4 4	Donnerstag, 17. Jan. Donnerstag 15. Nov.	24., 31. Januar 7. Februar 22., 29. Nov., 6., 13., 20. Dez.	Rodrig, Brauerei Rodrig, Brauerei
Reichowig, Wülfau, Weißig	Einführung in den wissenschaftlichen Sozialismus	Paul Hennig	6	Freitag, 25. Jan.	8., 22. Febr., 8., 22. März, 5. April	Reichowig, Forst- haus

Änderungen in der Terminfolge der Kursstunde bleiben der jeweiligen Vereinbarung zwischen Kursuslehrern und Hörern der Kurse vorbehalten!
Einnahmen zu allen Kursen werden am ersten Kursabend in den betreffenden Kurslokalen von dem Beauftragten Kursusleitern entgegengenommen.

schwache Suppen, Soßen und alle Fleischgerichte erhalten augenblicklich unvergleichlichen Wohlgeschmack durch einige Tropfen

Vorteilhaftester Bezug in großen Originalflaschen zu RM. 6.50
Achten Sie beim Einkauf auf unversehrten Plombenverschluß

Gemüse, Salate,

Öffentl. Fernsprech-Automat

Wettinerplatz 10
**Anzeigen-Annahme der
Dresdner Volkszeitung**

Aus aller Welt

Berliner Schülertragödie

Der 18jährige Obersekundaner Bernhard Janßen, der die Königl. Oberrealschule in der Kaiserstraße zu Berlin besuchte und seit dem 21. September verschwunden war, ist am Sonntagabend als Leiche in einem See bei Grünheide von einem Oberlandjäger aufgefunden worden. Papiere und Aufzeichnungen wurden bei ihm nicht gefunden. Der Schüler hatte in einer Turnstunde durch seine Kameraden erfahren, daß seine Verletzung nicht in Frage komme. Er hatte daraufhin die Turnstunde verlassen, seine Schulbücher im Elternhause abgegeben und war seitdem verschwunden.

Erschreckende Zunahme der Kriminalfälle

(Spezial-Dienst.) Eine Statistik über Kriminalfälle (Mord, Raubüberfälle, Diebstähle usw.) zeigt folgende Ziffern: Im Jahre 1926 wurden 28.601 Kriminalfälle angezeigt; 1927 34.089 Fälle; 1928 37.028 Fälle.

Die Ziffern über Totschuldungen, die gesondert aufgeführt sind, zeigen ebenfalls eine außerordentliche Steigerung. Im Jahre 1926 waren es 103 Fälle, 1927 256, 1928 381, 1929 17.601 und 1930 waren es 48.089 Fälle.

Diese erschreckende Zunahme der Kriminalfälle ist nicht leicht zurückzuführen auf die Arbeitslosigkeit, Massenelend und schrankenlose Ausbeutung bei völlig unzureichenden Sühnen.

Doppelfelbstmord

Rohlau, 30. September. Am Sonntag früh wurden der Eisenbahnbeamte Wühlig und seine 16jährige Tochter in ihrer Wohnung mit Gas vergiftet tot aufgefunden. Kurz vorher hatte Wühlig noch ein Testament aufgesetzt. Es handelt sich allem Anschein nach um einen Doppelfelbstmord.

Bier-Buchthändler entwichen

Aus dem Buchthaus in Gollnow bei Stettin sind vier Schwerverbrecher ausgebrochen. Sie schnitten mit einer Stahläge die Wittertüche der Bälle durch und ließen sich dann im Schutze der Dunkelheit an einem selbstgefertigten Strick auf den Hof des Buchthauses hinab. Nachdem ein Gefängnisbeamter sofort verschiedene Schüsse auf die Ausbrecher abgab, konnten die vier Männer über die hohe Buchthausmauer klettern und in einem angrenzenden Wald verschwinden. Die Ausbrecher, die durchweg noch langjährige Buchthausstrafen zu verbüßen haben, verübten gleich nach ihrer Flucht in der Umgebung von Gollnow einen Einbruch, wobei sie einem Bandwirt Melbungsstücke stahlen.

Sich selbst gerichtet

In der Dewosienstraße der Kommerz- und Privatbank in der Friedländerstraße in Berlin wurde am Sonntag bei einer Kassenrevision festgestellt, daß mehrere Konten überzogen waren. Als man dem Bankvorsteher Hans Eichelbaum wegen dieser Uebereignung Vorschläge machte, begab er sich in seine am Hofe-Allee gelegene Wohnung und stürzte sich durch einen Kopfschuss. Eichelbaum hatte die Uebereignung der Konten aus Gutmütigkeit gestattet, um der Bank einen Kunden zu erhalten. Jegliche Vorteile hatte er sich durch sein Vergehen nicht verschafft. Die Bank ist nicht geschädigt worden.

Autounfall — zwei Tote

S. Berlin, 1. Oktober. (Fig. Funf.) In der Rünsterstraße in Düsseldorf stieß ein Auto ein Motorrad, Fahrer und Begleiter wurden vom Wege geschleudert und waren sofort tot.

Winters Einzug im Thüringer Wald

Zeigitz, 30. September. Von den Höhen des Thüringer Waldes wird der erste Schneefall gemeldet. Er reicht zwar noch nicht zum Schneeschuhlaufen, ermöglicht aber doch eine Schneebälle-

schlacht. Wenn auch tagüber die Sonne noch einige Stunden scheint, so bringen doch die Nächte schon Reif- und Frostwetter.

Unwetter in Frankreich

S. Berlin, 1. Oktober. (Fig. Funf.) Lieber Paris ein schweres Unwetter niedergelassen, das große Menschenmengen angriffen hat. Auch aus den Alpen werden schwere Stürme gemeldet. In der Stadt Briançon im Dep. Hautes Alpes sind sämtliche Verbindungen unterbrochen. Der Sonnentag Briançon — Gap ist entfallen. Im Gebiete, in dem die Flüsse über die Ufer getreten.

Die Opfer von Melilla

Die Zahl der durch die Explosion des Forts in Melilla (Spanien) identifizierten Todeskörper wird amtlich mit 42 angegeben. Die Personalien von drei Leichen konnten noch nicht ermittelt werden. Viele menschliche Leiberreste sind nicht identifiziert. Die Zahl der Verletzten beträgt 342.

Das Denguefieber

hat nach einer amtlichen griechischen Meldung bis zum 20. September in Athen 631, in ganz Griechenland 1040 Tote gekostet. Die Epidemie ist fast erloschen.

Wasserstände der Moldau, Eger und Elbe

	Wochentag	30. 9.	1. 10.	Wochentag	30. 9.	1. 10.
Moldau	Samst.	+ 20	+ 18	Brandis	— 20	— 18
Moldau	Freitag	— 68	— 60	Melitz	+ 22	+ 20
Eger	Samst.	— 62	— 48	Zeitz	+ 60	+ 58
Elbe	Freitag	— 4	— 7	Zeitz	— 18	— 16
				Dresden	— 30	— 28

Interiert in der Dresdner Volkszeitung

SEIDENHAUS CARL SCHNEIDER

Für den Herbst!

Crêpe Satin . . . 9,50, 11,50, 13,50, 15,70, 19,50 u. a.

Crêpe de Chine 3,70, 6,80, 7,80, 9,—, 10,50 u. a.

Georgette 6,50, 8,90, 10,—, 11,20 u. a.

Marocain 7,90, 9,50, 12,20, 14,80 u. a.

Veloutine 6,80, 8,50, 9,70, 11,—, 12,50 u. a.

Veloutine-Reversible 12,50, 13,50 u. a.

Fulgurante 6,60, 7,60 u. a.

Taffel 5,80, 8,— u. a.

Velours chiffon 16,80, 18,—, 20,— u. a.

Velours-Panne 14,40, 16,80, 18,50, 20,50 u. a.

Velvet 5,80, 7,40, 9,50, 10,50 u. a.

Waschamt 2,70, 3,—, 3,80, 4,30 u. a.

Seal-Plüsch 22,—, 29,—, 35,—, 42,— u. a.

Nur Qualitätsware

Seiden-
Schneider

gegr. 1834
Dresden
Altmarkt 8

Größte und schönste Auswahl in allen Modeneuheiten!

Velours Transparente und Panne, bedruckt
Georgette à Velours | Brokat in entzückenden
Ausführungen | Crêpe Satin, bedruckt und
in sich gemustert | Crêpe Capri (das neue
Gewebe) in sich gemustert und viele andere
Neuheiten!

ALTMARKT 8

Die beste Butter der Welt

Feinste dänische
Molkereibutter

Drei-Flaggen-Mark GEG

Original-Auswiegung . . . Pfund **2.50**
In Halbpfund-Stücken . . Stück **1.20**

KONSUMVEREIN

VORWÄRTS

Abgabe nur an Mitglieder

FÜRSTENHOF-LICHTSPIEL

Orchesterleitung: Kapellmeister F. Uff

Neu mit Donnerstag verändert:
Der witzigste
Pat und Patachon - Film
Auf dem Wege zu Kraft und Schönheit

Ein außerordentlicher Film, der Lachsalven
auslöst

Wochentags 6 und 10 Uhr (60
Für Jugendliche erlaubt)

Mittwoch den 3. Okt. nach 5 Uhr:
Große Jugendvorstellung
Auf dem Wege zu Kraft und Schönheit
Mit den urkomischen Lehlings aus
unserer Kissen.

Kinder und Jugendliche: 30 und 50 Pf

Striebsdorfer Str. 32 • Fernruf 35015
Sonntags 2-6 Uhr • 11-13 Uhr

Leibbinden

für Unterleibsbänder
fertig u. nach Maß, vor u. nach Operationen, Leber-
Hoden-Leibbinden u. Stützenbinden
für Frauen und Herrenleibbänder

Gummi - Leibbinden

Richard Münnich

Dresden-Neustadt, Hauptstr. 11

Vertrieb: Allgemeine Ortskrankenkasse zu Dresden,
Eisenbahn-Reichsbankkassenzentrale, Post- und Telegraphen-
amt, Post-Reichsbankkassenzentrale, Reichsbank und Pro-
servat, sämtliche Reichsbankkassenzentralen, 45 Jahre
zu Dresden und vieler Reichsbankstellen.

Kemnitz, Stolzsch, Cossebande

und Umgebung
Bestellungen an: Dresdner Volkszeitung
tägliche Verteilung und Reichsbank-
Kassenzentrale durch Dresden, Leipzig,
Breslau, Chemnitz, Magdeburg, 18. Okt.
1928 (Sonntag)

Gewerkschaften

Achtung, Straßenbahner!

Die A.S.B. hat neuen Angriffen in der Arbeiterkammer am Samstag ein mit Maschinenkraft verstärktes, zweifaches Flugblatt herausgegeben, das sich mit den Straßenbahnern und dem Deutschen Verkehrsbund beschäftigt. Auf dasselbe einzugehen, ist ein Straßenbahner, sondern der kommunistische Landtagsabgeordnete Kewer, der mit unserer Organisation nichts zu tun hat, verantwortlich zeichnet. Die Straßenbahner werden durch den Flugblatt zu einer Versammlung für Montag den 1. Oktober, 7 1/2 Uhr, nach den Annenflächen gerufen, um sich dort mit Herrn Kewer zu beschäftigen, die keine Angelegenheiten des Deutschen Verkehrsbundes sind.

Die Mitglieder des Deutschen Verkehrsbundes, die an diesem Samstag diese Versammlung nicht, da es nicht üblich war, daß aber Fragen, wie z. B. Lohn- und Arbeitsbedingungen und andere mehr, in unseren Mitgleicher-Versammlungen geäußert werden.

Achtung, Betriebsräte!

Für die Betriebsräte der Gruppe 2 (Baugewerbe und Industrie der Städte und Gebiete) findet Dienstag den 2. Oktober, 10 1/2 Uhr, im Volkshaus, Saal 1, eine Versammlung statt. Tagesordnung: 1. Vortrag: Streikfrage durch das Reichsrecht. Referent: Kollege Fischer. 2. Gruppenangelegenheiten.

Der Klempnerstreik in Blauen beendet. Von den beiden Parteien ist nunmehr der Schlichterspruch, der eine Lohnherabsetzung von drei Prozent vorsieht, angenommen worden. Die Arbeit wird Montag, wieder aufgenommen. Die Streikzeitung der Klempner gilt bis zum 31. Juli 1929.

Die Streiktruppen in Kappa Kampitt (Siam), wo mehrere hundert chinesische Kulis im Auftrag der Willkommengesellschaft in den Inngruben arbeiten, dauern immer noch an. Das Regiment eines bei den Inngruben geleiteten chinesischen Arbeiters, der sich zu einer großen Demonstration, wobei es abermals in der Nähe der Volkshäuser zu Zusammenstößen kam. Neuerdings sind 50 Streikende verhaftet worden, von denen einige bestraft und andere nach China zurücktransportiert werden sollen. Auch in Land-Bomben wurden fünf chinesische Kulis verhaftet. Die Forderungen der Kulis, die zum Konflikt führten, sind: Steuerfreiheit, der Gulden Lohnherabsetzung pro Monat und eine Gratifikation von zehn Gulden bei der Ankunft aus China.

Der Internationale Kongress der christlichen Gewerkschaften beginnt am Freitag in seiner Schlußsitzung. Der Direktor des Internationalen Arbeitsamtes Albert Thomas, der in einer temporären Ansprache erklärte, Thomas seine Anwesenheit sei als ein Zeichen dafür anzusehen, daß er die Gleichberechtigung der christlichen Gewerkschaften anerkenne. Früher habe er die Auffassung gehabt, daß alle Arbeiter in einer Partei und in einer weltanschaulichen Richtung zusammengefaßt werden müßten. Jetzt habe er erkannt, daß ein Aufgehen der verschiedenen Richtungen in einer Einheitsbewegung nur schwer möglich sei. Die Stärke liege in der vollen fittlichen Weltbestimmung der verschiedenen Richtungen. Die Idee des Internationalen Arbeitsamtes zu Genf werde zweifellos durch das Zusammenarbeiten mit den christlichen Gewerkschaften wachsen. — Thomas wurde dem Kongress hürmisch gefeiert.

Wirtschaft

Konjunktur und Außenhandel. Das Konjunkturforschungsbüro legt die Entwicklung in unserer Außenhandelsbilanz (Steigerung der Fertigwarenausfuhr und Rückgang der Einfuhr von Rohstoffen und Fertigfabrikaten) dahin aus, daß der Binnenmarkt Symptome einer Abwärtsbewegung der Außenhandelsbilanz zeigt. Schalte man aber die saisonmäßige Beeinflussung aus, so wird sich, daß die Rohstoffzufuhr gegenwärtig niedriger ist als

zu Beginn des Jahres und während der Hochkonjunktur in den letzten Monaten des vergangenen Jahres. Eine allzu große Einschränkung der Rohstoffzufuhr sei aber nicht eingetreten. Vielmehr scheint sich die Rohstoffzufuhr gegenüber den Monaten April bis Mai wieder in gewissem Umfang belebt zu haben, was in Verbindung mit anderen Symptomen auf die wahrscheinlich große Widerstandsfähigkeit der gegenwärtigen Konjunkturlage hinweist.

Der Umsatz der Konsumvereine. Der Durchschnittsumsatz je Mitglied des Zentralverband der deutschen Konsumvereine während des Monats August (verglichen mit dem Vormonat) um 15 Pf. auf 7,96 M. zurück. Für den August 1927 war, gegenüber dem Juli 1927, ein Rückgang von 16 Pf. festzustellen. Gegenüber dem August 1927 ist eine Steigerung im Durchschnittsumsatz um 1,64 M. eingetreten. Dieser Durchschnittsumsatz stehen der nordwestdeutsche Verband mit 1,71 M., der ostdeutsche mit 1,66 M., der rheinisch-westfälische mit 2,13 M. und der sächsischer Verband mit 3,13 M. Darunter liegen der bayerische Verband mit 1,48 M., der mitteldeutsche mit 0,90 M., der schlesische mit 0,87 M., der süddeutsche mit 0,48 M., der württembergische mit 0,20 M. und der hüringische Verband mit 0,80 Mark.

Die Schrauer Drachenhöhle eröffnet

Am Sonnabend ist die Schrauer Tropfsteinhöhle, die den Namen „Drachenhöhle“ führt, eröffnet und für den öffentlichen Verkehr freigegeben worden. Die Höhle selbst war am 14. März beim Sprengen von Kalksteinen durch einen Zufall entdeckt und in mühevoller, anstrengender Arbeit ist das Höhlenlaboratorium im Zeitraum von 6 Monaten ausgebaut worden. Man steigt auf 81 Stufen von dem erstendenden Verwaltungsgebäude hinauf und bewegt sich auf ebenen Zement- oder Plattenwegen weiter, wobei besonders wertvoll ist, daß man nirgend Gefahr läuft, irgendwas anzuklopfen. Die Wege selbst sind durch Eisengitter abgetrennt, so daß für jeden Schutz der Besucher Sorge getragen ist. Für den Ausbau der Höhle, die auf dem Grund der Gemeinde Schraue liegt, sind allein aus der Vermögenskraft heraus 30.000 M. aufgebracht worden, ein Beweis dafür, daß die Schrauer überzeugt sind, daß ein erheblicher Fremdenverkehr nach ihrer Gemeinde einfließen wird. Die Kosten für den Gesamtausbau stellen sich allerdings wesentlich höher. Durch 2 Führer und 6 Hilfspersonen werden die einzelnen Gruppen in Stärke von 15 oder 16 Personen durch die Höhle geführt werden, in der drei Seen, ein großer und zwei kleine, vorhanden sind. Die wissenschaftliche Bearbeitung und die Oberaufsicht über den Ausbau der Höhle lag in den Händen von Studienrat Klemm, Blauen.

Heber dem dritten See befindet sich die sogenannte Kaskadenkaskade, die allerdings nur auf dem Waage friedlich erreicht werden kann. Die Schönheit, die die Schicht liegt, sind aber dadurch, daß eine vortreffliche Belichtung angebracht worden ist, bequem von unten zu sehen. Von der „Kaskade“ aus führt eine bequeme Treppe, die kunstgerecht dem Höhlencharakter angepasst ist, in die Höhe und mündet an jener Stelle, wo sich feinergerit das kleine Einstiegsloch befand, im Freien aus.

Der Name „Drachenhöhle“ wurde auf Grund einer alten Sage, nach der in früherer Zeit ein Drache auf Schrauer Flur gehaust haben soll, gewählt.

Beisig. Raubmord. Auf dem Wege zwischen Lützschena und Rabefeld, in der Nähe von Beisig, ist der Gastwirt Wiener erschossen aufgefunden worden. Da Geld und Wertgegenstände fehlen, liegt offenbar Raubmord vor.

Murder. Selbstmord. Hier hat sich der Hausmeister des hiesigen Rathauses, gegen den ein Verfahren wegen fittlicher Verfehlungen im Gange war, in der Laube seines Schrebergartens erhängt.

17stündige Arbeitszeit
leisten die Augen deshalb schon sie mit einer
BRILLE von BRILLEN-BOHR
W.-Lachhausstrasse 15, gegenüber Raden

Briefkasten

M. W., Hefestraße. Wenn das gesamte Einkommen der Familie den Betrag von 2250 M. nicht übersteigt, können Sie Antrag auf Befreiung von der Mietsteuer stellen. Die Steuer beträgt 51 Prozent der Mietsumme.

M. G. 100. Es kommt darauf an, wer die Wohnung gemietet hat. Wenn ein Ehepaar für sich selbst wohnt, hat er kein Recht auf die Wohnung. Die Wohnung muß also erst befreit sein. Die Frau soll jedoch dem Wohnungszustand die Abnahme des Aufwands bis zur Befreiung der Wohnung verlangen.

Rundfunk

Sendungen des Dresden-Leipziger Senders für Dienstag, 2. Oktober

10.05 Uhr: Wetterbericht und Verkehrsfunk. 10.20 Uhr: Besondere des Tagesprogramms. 10.30 Uhr: Was die Zeitung bringt. 11.15 Uhr: Wetterbericht und Verkehrsfunk. 11.30 Uhr: Besondere des Tagesprogramms. 11.45 Uhr: Wetterbericht und Verkehrsfunk. 12.00 Uhr: Besondere des Tagesprogramms. 12.15 Uhr: Wetterbericht und Verkehrsfunk. 12.30 Uhr: Besondere des Tagesprogramms. 12.45 Uhr: Wetterbericht und Verkehrsfunk. 13.00 Uhr: Besondere des Tagesprogramms. 13.15 Uhr: Wetterbericht und Verkehrsfunk. 13.30 Uhr: Besondere des Tagesprogramms. 13.45 Uhr: Wetterbericht und Verkehrsfunk. 14.00 Uhr: Besondere des Tagesprogramms. 14.15 Uhr: Wetterbericht und Verkehrsfunk. 14.30 Uhr: Besondere des Tagesprogramms. 14.45 Uhr: Wetterbericht und Verkehrsfunk. 15.00 Uhr: Besondere des Tagesprogramms. 15.15 Uhr: Wetterbericht und Verkehrsfunk. 15.30 Uhr: Besondere des Tagesprogramms. 15.45 Uhr: Wetterbericht und Verkehrsfunk. 16.00 Uhr: Besondere des Tagesprogramms. 16.15 Uhr: Wetterbericht und Verkehrsfunk. 16.30 Uhr: Besondere des Tagesprogramms. 16.45 Uhr: Wetterbericht und Verkehrsfunk. 17.00 Uhr: Besondere des Tagesprogramms. 17.15 Uhr: Wetterbericht und Verkehrsfunk. 17.30 Uhr: Besondere des Tagesprogramms. 17.45 Uhr: Wetterbericht und Verkehrsfunk. 18.00 Uhr: Besondere des Tagesprogramms. 18.15 Uhr: Wetterbericht und Verkehrsfunk. 18.30 Uhr: Besondere des Tagesprogramms. 18.45 Uhr: Wetterbericht und Verkehrsfunk. 19.00 Uhr: Besondere des Tagesprogramms. 19.15 Uhr: Wetterbericht und Verkehrsfunk. 19.30 Uhr: Besondere des Tagesprogramms. 19.45 Uhr: Wetterbericht und Verkehrsfunk. 20.00 Uhr: Besondere des Tagesprogramms. 20.15 Uhr: Wetterbericht und Verkehrsfunk. 20.30 Uhr: Besondere des Tagesprogramms. 20.45 Uhr: Wetterbericht und Verkehrsfunk. 21.00 Uhr: Besondere des Tagesprogramms. 21.15 Uhr: Wetterbericht und Verkehrsfunk. 21.30 Uhr: Besondere des Tagesprogramms. 21.45 Uhr: Wetterbericht und Verkehrsfunk. 22.00 Uhr: Besondere des Tagesprogramms. 22.15 Uhr: Wetterbericht und Verkehrsfunk. 22.30 Uhr: Besondere des Tagesprogramms. 22.45 Uhr: Wetterbericht und Verkehrsfunk. 23.00 Uhr: Besondere des Tagesprogramms. 23.15 Uhr: Wetterbericht und Verkehrsfunk. 23.30 Uhr: Besondere des Tagesprogramms. 23.45 Uhr: Wetterbericht und Verkehrsfunk. 24.00 Uhr: Besondere des Tagesprogramms.

Schöne Zähne

behalten Sie nur dann, wenn Sie sich rechtzeitig in Behandlung begeben. Hohle Zähne müssen gefüllt oder entfernt werden. Sie schädigen Ihre Gesundheit, wenn Sie Ihre Zähne nicht alle Jahre untersuchen und behandeln lassen. Mit Rücksicht auf die heutigen wirtschaftlichen Verhältnisse habe ich die Preise so gestellt, daß es jedermann möglich ist, seine Zähne in Ordnung bringen zu lassen.

Daß Zähne schmerzlos gezogen

und plombiert werden können, beweisen meine Dankeschreiben.

Zahnziehen mit örtlicher Betäubung 1,-

Zahnrestaurationen

Künstliche Zähne, einkl. Platte, 3 M. Zement- 2-3 M.

Umarbeiten je Zahn 1 M. Platin- 4-5 M.

einkl. Platte, Reparaturen sofort Kupfer-Amalgam 2 u. 3 M.

zerbrochener Gebisse 2 M. Silber-Amalgam 3 u. 4 M.

Stiftzähne 10 und 15 M. Gold- und Platin-

Kronen in Gold (30 Kar.) bis 20 M. Amalgam- 5 M.

Zahnrestauration ohne Platte

Für gutpassende Arbeiten und Brauchbarkeit beim Kauen bürge ich meine über 20 Jahre Fachkenntnis. Bitte vorkommende Reparaturen werden von mir kostenlos ausgeführt.

Zahn-Praxis Mewald

Ammonstraße 4, 1 Minute vom Hauptbahnhof

Sprechzeit 8-7 Uhr, Sonntags 9-12 Uhr. [1285]

Beratung über Zahnrestauration u. Untersuchung des Mundes kostenlos.

Reichliche Zahlungsmittel. Fernsprecher 29525

Teigwaren

Vom Guten

das Beste

Schnittmehl 1a, 10 Pf. 48
Schnittmehl 1b, 10 Pf. 48
Schnittmehl 1c, 10 Pf. 48
Schnittmehl 1d, 10 Pf. 48
Schnittmehl 1e, 10 Pf. 48
Schnittmehl 1f, 10 Pf. 48
Schnittmehl 1g, 10 Pf. 48
Schnittmehl 1h, 10 Pf. 48
Schnittmehl 1i, 10 Pf. 48
Schnittmehl 1j, 10 Pf. 48



Makkaroni, allerfeinste, Paket 65, 33
Makkaroni, allerfeinste, Paket 75, 33
Makkaroni, allerfeinste, Paket 85, 33
Makkaroni, allerfeinste, Paket 95, 33
Makkaroni, allerfeinste, Paket 105, 33
Makkaroni, allerfeinste, Paket 115, 33
Makkaroni, allerfeinste, Paket 125, 33
Makkaroni, allerfeinste, Paket 135, 33
Makkaroni, allerfeinste, Paket 145, 33
Makkaroni, allerfeinste, Paket 155, 33

Ergänzt in allen Verteilungsstellen des Konsumvereins

Vorwärts

Abgabe nur an Mitglieder — Mitgliedschein kann jeder werden

Eintrittsgeld 50 Pf.

(1020)

Rein und wirksam bis zum letzten Spänchen — so ist Sunlicht Seife!



Mit unverfälschter Seife waschen bedeutet sparsam sein, denn sie reinigt Weißzeug und Farbiges am besten und schonendsten. Waschen Sie deshalb mit Sunlicht Seife — die Frische und Schönheit Ihrer Wäsche wird Sie entzücken. Sunlicht Seife gibt schon bei leichtem Aufreiben prächtigen Schaum. Ob Sie die Wäsche kochen oder nur warm waschen, stets wird sie mit Sunlicht Seife strahlend rein, und leuchtend klar die Farben. Darum nur Sunlicht Seife für Ihren nächsten Wochtag!

Doppelfüß 40 Pfg.
Großer Würfel 35 Pfg.
Handstück 15 Pfg.



Auch für alle Reinigungsarbeiten in Haus und Küche nimmt die sparsame Hausfrau Sunlicht Seife. Sie schützt ihre Reinheit, Milde u. Ergiebigkeit.

SUNLICHT SEIFE

5572/11

LEBEN+WISSEN+KUNST

39. Jahrg. — Nr. 230

BEI BLATT DER VOLKSZEITUNG

Montag den 1. Oktober

Das Forellenguintett

Ein Roman von Spitzhaken und anderen christlichen Menschen
Von Fritz Weitz

Neumann lehnte sich in seinen Sessel zurück und steckte die Zigarre an, ehe er begann. Er hatte sich alles reiflich überlegt. Wir beide müssen die Uniform anziehen. Anders können wir über diese verfluchten Jahre nicht hinwegkommen. Soldaten, die requirieren, und Desertionsverurteilten. Die Soldaten können wir nicht werden. Dazu muß man viel Profession haben. Zwar könnten wir uns Empfindungen verkaufen. Sie sollen nicht einmal teuer sein. Damit ist uns nicht geholfen. Stiefel mit Pappsohlen, sorgfältig gewaschenes Zeug, rangigen Speck und andere Dinge, die man Geld zu verdienen ist, bietet heute jeder an. Die Forellade bleibt, an die Stellen heranzukommen, die die Forellade zu vergeben haben. Das ist die Kunst. Und dazu braucht man persönliche Beziehungen. Ich bin gewiß, daß die da oben sitzen, zuerst ihre Freunde und Verwandten zu besorgen. Für andere ist dann nichts mehr übrig. Ich bleibe nur das eine: wir müssen Soldaten werden und requirieren. Ich trete in das deutsche Heer ein und du bei den Franzosen. Ihr andere bleibt hier und sorgt für Sepulveda. So viel, daß es für euch drei reicht, werdet ihr durch Arbeit an der Börse oder im Theater machen. Die Gelder von einer Kolonne geklappt zu werden, ist am Tage noch groß. Natürlich müßt ihr oft die Masken wechseln. Auch das ist einer beschaffen, während der andere arbeitet. Doch Sepulveda redet jetzt kein irrez Zeug mehr. Eine Aussicht ist für ihn nicht mehr nötig. Ihr habt also eine leichte Tätigkeit. Die für fünf reich der Gewinn leider nicht.

Wir können anderswohin gehen und dort arbeiten. In Brüssel, nach London, nach Berlin. Sepulveda hatte den Lust, den Tonistern auf den Rücken zu nehmen. Nach Brüssel würde er Clarisse nachkommen lassen. Neumann schüttelte den Kopf. „Daran habe ich auch gedacht. Aber es geht nicht. Wir haben dort kein festes Quartier. Wenn wir gehen, bringt es nicht genug. Und wenn wir bleiben, kommt uns eine Kolonne bald auf die Spur. Dann sind wir erledigt. Nein, glaubt mir, ich habe an alles gedacht. Es geht nicht anders. Wir beide müssen Soldaten werden und requirieren. Soldatenpässe sind billig. Haben sie Geld und machen wir einen großen Zug, dann können wir jederzeit wieder freikommen. Unsere spanischen Pässe werden wir natürlich mit. Soldaten dürfen ihre eigenen Waffen tragen, wenn diese den militärischen Schnitt haben. Ihr laßt uns Kommunisten mit Doppelpistolen machen. Zwischen die Sohlen verstecken wir die spanischen Pässe.“

„Aber es läßt sich darüber streiten. Der alte Herrmann kann zwischen euch und uns den Verkehr übernehmen. Da wir mit euch nicht direkt verkehren können, wenigstens mit Neumann nicht. Aber auch Sepulveda möchte ich nicht umgehen. Überall auf der Post haben sie jetzt schwarze Schokolade und öffnen Briefe über Wasserdruck, um Schöne herauszufischen. Doch mit Hilfe von Herrnmann läßt sich das vermeiden. Jedenfalls ist es ein Versuch, der gemacht werden muß.“

„Und wenn man uns in die Feuerzone schickt, wenn man uns in Schützengraben steckt? Ich möchte wissen, was wir dann requirieren sollen.“

„Sepulveda konnte sich mit dem neuen Projekt nicht bequemen. Sepulveda nahm das Wort. „Derlei ist kaum zu machen. Ich habe mir sagen lassen, daß man mit Hilfe von Schützengräben und Borgebüchsen viel erreichen kann. Auch faßt man in jeder Pharmazie Kriegspillen, die den Herzschlag beschleunigen. Ihr werdet vor der ärztlichen Untersuchung einen Gebrauch machen. Natürlich müßt ihr in Etappen verpackt kommen. Ihr müßt die Gelegenheiten suchen und warten, bis sie zu euch kommen. Irigendwo fliegen denn die Soldaten die gebrauchten Tabak in den Mund. Wieviel Geld haben wir noch, Neumann?“

Neumann war der Kassier der Gesellschaft. Er mußte genau, wieviel Geld in der Kasse lag. Rechenhaftigkeit gehörte zu ihm. Dieser Brauch war bei den Forellen nicht üblich. Er ist auch gewöhnlich. Denn entweder ist der Kassier ein ehrlicher Mensch, dann ist er es ohne Ausnahme. Oder er ist ein Betrüger, dann versteht er seine Pflichten zu fristieren und seine Unterschlagungen so lange zu verheimlichen, bis er mit einer anständigen Summe das Weite suchen kann.

Der Kassier Neumann war ein ehrlicher Mensch. Er haben im ganzen nicht mehr als dreitausend Pfund Bargeld.

„Aber es läßt sich darüber streiten. Der alte Herrmann kann zwischen euch und uns den Verkehr übernehmen. Da wir mit euch nicht direkt verkehren können, wenigstens mit Neumann nicht. Aber auch Sepulveda möchte ich nicht umgehen. Überall auf der Post haben sie jetzt schwarze Schokolade und öffnen Briefe über Wasserdruck, um Schöne herauszufischen. Doch mit Hilfe von Herrnmann läßt sich das vermeiden. Jedenfalls ist es ein Versuch, der gemacht werden muß.“

„Und wenn man uns in die Feuerzone schickt, wenn man uns in Schützengraben steckt? Ich möchte wissen, was wir dann requirieren sollen.“

„Sepulveda konnte sich mit dem neuen Projekt nicht bequemen. Sepulveda nahm das Wort. „Derlei ist kaum zu machen. Ich habe mir sagen lassen, daß man mit Hilfe von Schützengräben und Borgebüchsen viel erreichen kann. Auch faßt man in jeder Pharmazie Kriegspillen, die den Herzschlag beschleunigen. Ihr werdet vor der ärztlichen Untersuchung einen Gebrauch machen. Natürlich müßt ihr in Etappen verpackt kommen. Ihr müßt die Gelegenheiten suchen und warten, bis sie zu euch kommen. Irigendwo fliegen denn die Soldaten die gebrauchten Tabak in den Mund. Wieviel Geld haben wir noch, Neumann?“

in gemüthlicher Unterhaltung, beim Wein und Bier, konnten sie zu brauchbaren Mittheilungen kommen. Bis sie diese hatten, wollten sie Spanier bleiben. Sepulveda konnte seine Informationen an Ort und Stelle einziehen. Neumann freilich mußte nach Brüssel oder Antwerpen fahren, wo die Deutschen waren.

„Vergeht nicht, euch von einem guten Schuhmacher zeigen zu lassen, wie man Doppelpistolen abläßt und wieder befestigt“, rief Sepulveda, der umständig an alles dachte. „So hebt ihr die spanischen Pässe am besten auf. Ihr könnt dem Schuster sagen, daß ihr eine Fußwanderung vorhabt und darum Verschleiß wissen wollt.“

„Sepulveda verbeugte sich höflich. „Wir danken für die gütige Belehrung.“ Sepulveda lächelte. „Vielleicht ist es besser, wenn ihr die Stiefelablässe ausbessern laßt. Da ist auch für Geld der sicherste Platz. Ich habe mir sagen lassen, daß manche Soldaten in jedem Menschen einen Feind sehen, von dem sie Beste machen müssen.“

„Am besten wäre es natürlich“, warf Radulescu dazwischen, als er merkte, daß die scherzhafte Behandlung der Angelegenheit weder Neumann noch Sepulveda bebagte, „wenn ihr sofort Offizier werden würdet. Doch ohne genügende Vorkenntnisse scheint das kaum möglich zu sein. Ich würde es jedenfalls nicht wagen.“

„Ich auch nicht.“ Neumann schüttelte den Kopf. Mehrere Monate werden wir uns drillen lassen müssen, bevor wir uns Offizierspässe beschaffen können. Dagegen hilft nichts. Wir müssen die Befehlsordnung auswendig lernen, auch etliche Dienstvorschriften, und wir müssen uns wohl auch für ein paar Wochen als Kadetten abkommandieren lassen, ehe wir Hauptleute werden. Sind wir so weit, dann bekommen wir die Pässe sogar umsonst, wenn wir uns

Die Nordamerikaner sind Mexiko gegenüber voll garter Rücksicht. Das Land ist nämlich sehr reich an Petroleumquellen und besitzt noch andere reiche Bodenschätze. Es ist bekannt, daß diese Reichthümer den Yankees vorbehalten sind, die irgendwo in der Gegend eine eigene Kasse von der Größe eines Wollenschranks ihr Eigen nennen. Sie ist die mächtigste ihrer Art; ihr Inhalt wächst durch den Lauf der Ereignisse von Stunde zu Stunde. Die Nordamerikaner sind deshalb ängstlich darauf bedacht, von dem reichen Lande Mexiko nicht nur Unabhängigkeitsgedanken, sondern auch revolutionäre Ideen fernzuhalten, zumal diese mit ihnen eine verheerende Feindschaft bedingen.

Aber sie müssen mit einem mächtigen Gegner rechnen, den mexikanischen Arbeiter. Diese sind nicht gewillt, sich den Vereinigten Staaten „kolonialisieren“ zu lassen. Dazu kam es vor, daß gerade jene Männer, die sich am heftigsten für die Befreiung ihres Vaterlandes von der englisch sprechenden Kultur eingesetzt hatten, vom Volke am meisten geliebt wurden. Die Amerikaner haben bisher nicht wenige dieser unglücklichen Männer hinter Schloß und Riegel gesetzt; dort laßt man sie solange als möglich schmachten, da das mexikanische Volk bekanntlich angefangen hat, die Jähne zu reizen, und seine Angelegenheiten selbst ordnen will.

Im Jahre 1913 wurden José Mangel, ein sehr bekannter mexikanischer Revolutionär, und noch ein anderer, den ich José Mael nennen werde, von der mächtigen „demokratischen“ Republik Mexiko, der ersten am 29. März, der zweiten am 27. März, des Todes verurtheilt. Sie wurden also — wenn man so sagen darf — zum Tode durch Allerschuldigkeit verurtheilt. Der Kaiser nahm sie auf wie ein Feind.

Für politische Verbrecher dieser Art gibt es überhaupt keine Vergeltung. Bismarck hat es jedoch eines Morgens, den man als eine Erleichterung, aber eben so gut auch als eine Verschärfung der Strafe ansehen kann. Es kommt vor — wenn auch nur selten, aber es ist schon der Fall gewesen —, daß man den Gefangenen einmal in die Kasse in die Kasse gesteckt hat. Sie müssen sich aber ebenbürtig verhalten, zur festgesetzten Stunde ihre Kasse wieder anzutreten. Selbstverständlich wird nur ein einziges Mal diese Vergeltung erteilt, die so angenehm anfängt und so grausam endet. Dieses Schicksal erlitt José Mael.

Er war, wie ich schon berichtet habe, im Jahre 1913 verurtheilt worden. Damals war er 40 Jahre; genau so alt war Clementia, seine Frau. Im Augenblick, als er aus den Fesseln der Gefangenschaft befreit wurde, zählten seine Kinder Sabina acht und sein Sohn Vicente zwölf Jahre. Seitdem waren die beiden heran-gewachsen, hatten sich verheiratet und schon Kinder bekommen. Die ganze Familie lebte gemeinsam in einem Haus in San Sebastian, wo auch José Mael gelebt hatte, als er noch frei gewesen war.

Als man ihm sagte: „Du darfst nach Hause, wirst am Abend fortgehen, müßt aber nach 24 Stunden wieder hierher zurückkehren“, bemächtigte sich seiner eine ungemeine Freude. So sollte er denn seine ruhige, sanfte Clementia wiedersehen, die so müde war nach langem harten und dunklen Leben an seiner Seite verbracht hatte! Und eine blühende junge Frau würde ihm an Stelle seines kleinen Mädchens entgegenstecken, auch ein schöner, stattlicher junger Mann, zu dem sein Ansehen inzwischen herangewachsen war. Aber dies noch zwei kleine Wesen, seine Enkel, von den Schwiegerkindern ganz zu schweigen... Jamahl! Es stieg über wie ein Wachen und war dennoch volle Wahrheit: Er würde das alles dort sich sehen, was einige uneheliche Briefe mit ihren lateinischen und mangelhaften Worten ihm sehr undeutlich mitzuteilen versucht hatten, wie etwa: „Ein Kind wurde geboren, es heißt Arturo, ein anderes ist da, das Michel getauft wurde... Sie wachsen heran, es sind Engel.“ Kurz, er erfuhr alles, was man in einem solchen Schreiben mitteilen kann, besonders, wenn es die Feder wackelt. Seine Gedanken hatten, deren Wortschatz nur gering ist.

Alles das sollte er erleben, mit Händen greifen und sein ganzes Ich während der Dauer eines bis ins Unendliche anzu-gleichenden Tages damit erfüllen.

Und er empfand sein Glück um so mehr, als sich die Tage schon seit geraumer Zeit hinzog und seit vielen Monaten erdriert wurde. Er selbst bis in seine Träume verfolgte ihn die Ver-bannung, während er bei Tage an seinen Ketten rüttelte und zwischen Hoffnung und Verzweiflung hin und her schwankte.

Als das Datum endlich feststand, glück es gar nicht mehr sich selbst, so reichlich und verdammt schön er. José überlegte zuerst, ob er die Familie von seinem Kommen verständigen, oder ob er ganz einfach eines Abends unterheben eintreten und ganz ruhig sagen sollte: „Da bin ich, ich möchte gern etwas essen.“

mit demselben Tonfall, als ob er, wie einst, vom Reichthum käme. Aber er dachte nach und kam zu dem Ergebnis, daß es zu gefährlich wäre, die Heberzeugung zu wagen: Wenn sie zufällig alle abwesend oder sonstwie verhindert wären... Nun, es war gewiß besser, sich anzumelden. Und dies tat er.

Eines Tages verließ er um 3 Uhr nachmittags das Ge-fängnis. Am nächsten Abend, bei Sonnenuntergang, sollte er es

an Spionagekommandos der Gegner wenden. Freilich bleibt das eine gefährliche Sache.

„Dann laßt euch nicht darauf ein“, Sepulveda schlug mit der Faust auf den Tisch. „Caramba! Nein. Man soll unnütz eine Gefahr nicht vergrößern. Wenn ihr so weit seid, schreibt uns, und wir besorgen euch in Amsterdam die Offizierspässe. Ihr könnt auch leichter requirieren. Offiziere werden stets in Schlössern einquartiert, Mannschaften müssen in Scheunen und in Ställen schlafen.“

Bis in die Nacht hinein erörterten sie den Plan des Zuges und breiten und besprachen alle Möglichkeiten, wie es sich für ernste Männer ziemt, die nicht aus kindlicher Abenteuerlust einen Streich begehen wollen, sondern wagen, ehe sie wagen. Sie waren so bei der Sache, daß sie Sepulveda völlig vergaßen. Nur zuweilen, wenn seiner etwas zu sagen hatte, flogen Blide hinüber zum fünften Stuhl. Seit vielen Wochen stand dieser Stuhl leer.

Zwei Tage später reiste Neumann nach Brüssel. Still lag er während der Fahrt in seiner Ecke, ohne Anschluß an Reisegefährten und Gelegenheit zu einem kleinen Geschäft zu suchen. Die Forellen arbeiteten prinzipiell niemals ohne Deckung. Doch auch wenn er jemand mitgebracht hätte, würde er die Gelegenheit nicht benutzt haben. Denn er war ein Mann von Gemüth, und der Abschied von Sepulveda hatte ihn erschüttert. Er hatte gefürchtet — insgeheim auch gehofft — daß Sepulveda sich beklagen würde, weil sie in einer wichtigen Angelegenheit ohne ihn beraten und beschloffen hatten. Nichts dergleichen war geschehen. Der Engländer hatte nur gelächelt, er hatte ihm eine glückliche Fahrt gewünscht, und sein Kopf hatte, wie der eines Greises, während der ganzen Unterhaltung gewackelt. Es würde lange dauern, bis Ralph Sepulveda sein Brot wieder verdienen könnte.

(Fortsetzung folgt.)

Der Heimkehrer

Von Henry Barbusse

Die Nordamerikaner sind Mexiko gegenüber voll garter Rücksicht. Das Land ist nämlich sehr reich an Petroleumquellen und besitzt noch andere reiche Bodenschätze. Es ist bekannt, daß diese Reichthümer den Yankees vorbehalten sind, die irgendwo in der Gegend eine eigene Kasse von der Größe eines Wollenschranks ihr Eigen nennen. Sie ist die mächtigste ihrer Art; ihr Inhalt wächst durch den Lauf der Ereignisse von Stunde zu Stunde. Die Nordamerikaner sind deshalb ängstlich darauf bedacht, von dem reichen Lande Mexiko nicht nur Unabhängigkeitsgedanken, sondern auch revolutionäre Ideen fernzuhalten, zumal diese mit ihnen eine verheerende Feindschaft bedingen.

Aber sie müssen mit einem mächtigen Gegner rechnen, den mexikanischen Arbeiter. Diese sind nicht gewillt, sich den Vereinigten Staaten „kolonialisieren“ zu lassen. Dazu kam es vor, daß gerade jene Männer, die sich am heftigsten für die Befreiung ihres Vaterlandes von der englisch sprechenden Kultur eingesetzt hatten, vom Volke am meisten geliebt wurden. Die Amerikaner haben bisher nicht wenige dieser unglücklichen Männer hinter Schloß und Riegel gesetzt; dort laßt man sie solange als möglich schmachten, da das mexikanische Volk bekanntlich angefangen hat, die Jähne zu reizen, und seine Angelegenheiten selbst ordnen will.

Im Jahre 1913 wurden José Mangel, ein sehr bekannter mexikanischer Revolutionär, und noch ein anderer, den ich José Mael nennen werde, von der mächtigen „demokratischen“ Republik Mexiko, der ersten am 29. März, der zweiten am 27. März, des Todes verurtheilt. Sie wurden also — wenn man so sagen darf — zum Tode durch Allerschuldigkeit verurtheilt. Der Kaiser nahm sie auf wie ein Feind.

Für politische Verbrecher dieser Art gibt es überhaupt keine Vergeltung. Bismarck hat es jedoch eines Morgens, den man als eine Erleichterung, aber eben so gut auch als eine Verschärfung der Strafe ansehen kann. Es kommt vor — wenn auch nur selten, aber es ist schon der Fall gewesen —, daß man den Gefangenen einmal in die Kasse in die Kasse gesteckt hat. Sie müssen sich aber ebenbürtig verhalten, zur festgesetzten Stunde ihre Kasse wieder anzutreten. Selbstverständlich wird nur ein einziges Mal diese Vergeltung erteilt, die so angenehm anfängt und so grausam endet. Dieses Schicksal erlitt José Mael.

Er war, wie ich schon berichtet habe, im Jahre 1913 verurtheilt worden. Damals war er 40 Jahre; genau so alt war Clementia, seine Frau. Im Augenblick, als er aus den Fesseln der Gefangenschaft befreit wurde, zählten seine Kinder Sabina acht und sein Sohn Vicente zwölf Jahre. Seitdem waren die beiden heran-gewachsen, hatten sich verheiratet und schon Kinder bekommen. Die ganze Familie lebte gemeinsam in einem Haus in San Sebastian, wo auch José Mael gelebt hatte, als er noch frei gewesen war.

Als man ihm sagte: „Du darfst nach Hause, wirst am Abend fortgehen, müßt aber nach 24 Stunden wieder hierher zurückkehren“, bemächtigte sich seiner eine ungemeine Freude. So sollte er denn seine ruhige, sanfte Clementia wiedersehen, die so müde war nach langem harten und dunklen Leben an seiner Seite verbracht hatte! Und eine blühende junge Frau würde ihm an Stelle seines kleinen Mädchens entgegenstecken, auch ein schöner, stattlicher junger Mann, zu dem sein Ansehen inzwischen herangewachsen war. Aber dies noch zwei kleine Wesen, seine Enkel, von den Schwiegerkindern ganz zu schweigen... Jamahl! Es stieg über wie ein Wachen und war dennoch volle Wahrheit: Er würde das alles dort sich sehen, was einige uneheliche Briefe mit ihren lateinischen und mangelhaften Worten ihm sehr undeutlich mitzuteilen versucht hatten, wie etwa: „Ein Kind wurde geboren, es heißt Arturo, ein anderes ist da, das Michel getauft wurde... Sie wachsen heran, es sind Engel.“ Kurz, er erfuhr alles, was man in einem solchen Schreiben mitteilen kann, besonders, wenn es die Feder wackelt. Seine Gedanken hatten, deren Wortschatz nur gering ist.

Alles das sollte er erleben, mit Händen greifen und sein ganzes Ich während der Dauer eines bis ins Unendliche anzu-gleichenden Tages damit erfüllen.

Und er empfand sein Glück um so mehr, als sich die Tage schon seit geraumer Zeit hinzog und seit vielen Monaten erdriert wurde. Er selbst bis in seine Träume verfolgte ihn die Ver-bannung, während er bei Tage an seinen Ketten rüttelte und zwischen Hoffnung und Verzweiflung hin und her schwankte.

Als das Datum endlich feststand, glück es gar nicht mehr sich selbst, so reichlich und verdammt schön er. José überlegte zuerst, ob er die Familie von seinem Kommen verständigen, oder ob er ganz einfach eines Abends unterheben eintreten und ganz ruhig sagen sollte: „Da bin ich, ich möchte gern etwas essen.“

mit demselben Tonfall, als ob er, wie einst, vom Reichthum käme. Aber er dachte nach und kam zu dem Ergebnis, daß es zu gefährlich wäre, die Heberzeugung zu wagen: Wenn sie zufällig alle abwesend oder sonstwie verhindert wären... Nun, es war gewiß besser, sich anzumelden. Und dies tat er.

Eines Tages verließ er um 3 Uhr nachmittags das Ge-fängnis. Am nächsten Abend, bei Sonnenuntergang, sollte er es

an Spionagekommandos der Gegner wenden. Freilich bleibt das eine gefährliche Sache.

„Dann laßt euch nicht darauf ein“, Sepulveda schlug mit der Faust auf den Tisch. „Caramba! Nein. Man soll unnütz eine Gefahr nicht vergrößern. Wenn ihr so weit seid, schreibt uns, und wir besorgen euch in Amsterdam die Offizierspässe. Ihr könnt auch leichter requirieren. Offiziere werden stets in Schlössern einquartiert, Mannschaften müssen in Scheunen und in Ställen schlafen.“

Bis in die Nacht hinein erörterten sie den Plan des Zuges und breiten und besprachen alle Möglichkeiten, wie es sich für ernste Männer ziemt, die nicht aus kindlicher Abenteuerlust einen Streich begehen wollen, sondern wagen, ehe sie wagen. Sie waren so bei der Sache, daß sie Sepulveda völlig vergaßen. Nur zuweilen, wenn seiner etwas zu sagen hatte, flogen Blide hinüber zum fünften Stuhl. Seit vielen Wochen stand dieser Stuhl leer.

Zwei Tage später reiste Neumann nach Brüssel. Still lag er während der Fahrt in seiner Ecke, ohne Anschluß an Reisegefährten und Gelegenheit zu einem kleinen Geschäft zu suchen. Die Forellen arbeiteten prinzipiell niemals ohne Deckung. Doch auch wenn er jemand mitgebracht hätte, würde er die Gelegenheit nicht benutzt haben. Denn er war ein Mann von Gemüth, und der Abschied von Sepulveda hatte ihn erschüttert. Er hatte gefürchtet — insgeheim auch gehofft — daß Sepulveda sich beklagen würde, weil sie in einer wichtigen Angelegenheit ohne ihn beraten und beschloffen hatten. Nichts dergleichen war geschehen. Der Engländer hatte nur gelächelt, er hatte ihm eine glückliche Fahrt gewünscht, und sein Kopf hatte, wie der eines Greises, während der ganzen Unterhaltung gewackelt. Es würde lange dauern, bis Ralph Sepulveda sein Brot wieder verdienen könnte.

(Fortsetzung folgt.)

DFG